

7/1

# Arbeiter-Turnerbund 7. Kreis (Bayern)



**FESTSCHRIFT**  
zum  
**6. Kreisturntag**  
nebst  
**III. Kreisfest**

A80-10342

**Würzburg 1905**  
10.-13. Juni.



**Grosse Auswahl**  
in prachtvollen  
**Erinnerungen**

wie:

**Album**  
**Briefkassetten**  
**Briefbeschwerer**  
**Börsen**  
**Glasbilder**  
etc.

alles mit **hübschen**  
Ansichten  
von Würzburg  
versehen  
zu den billigsten  
Preisen.



**Georg S. Schmitt**  
Würzburg

**Untere Juliuspromenade Nr. 49**  
**Zellerstrasse Nr. 10**

empfiehlt den verehrlichen Turn-  
genossen, Sängern und Partei-  
genossen sein **reichhaltiges Lager** in  
**Papier-, Schreib-,**  
**Leder- und Luxuswaren.**

Grösstes und reichhaltigstes Lager  
am hiesigen Platze in  
**Ansichts- u. Künstlerpostkarten**  
4 Stück von 10 Pfg. an.

Geneigtem Zuspruch, ganz beson-  
ders während dem Arbeiter-Turn-  
fest, sieht entgegen

**Georg S. Schmitt.**

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

*Turnfest, Gleichkommen*



**Arbeiter-Turnerbund**  
◻◻◻ 7. Kreis (Bayern) ◻◻◻

**Festschrift**

zum sechsten Kreisturntag  
nebst zweitem Kreisfest  
Würzburg, 10.—13. Juni  
1905



## Die Kreisleitung für das Jahr 1905

besteht aus folgenden Turngenossen:

### 1. Vorstand:

Heinrich Körnlein, Nürnberg, Humboldtstraße 146

### Kassier:

Heinrich Schöller, Nürnberg, untere Kanalstraße 16

### Turnwart:

Michael Reigamer, Fürth, Theatergasse 28

### Beisitzer:

Georg Schorr, Nürnberg, Dillherrstraße 1  
Schulz, Nürnberg, obere Krämersgasse

### Revisoren:

Rudolf Fischer, Nürnberg, Nebengasse 43  
Georg Scheumann, Nürnberg, vordere Bleiweisstraße 16



A80-10342

## Willkommgruß!

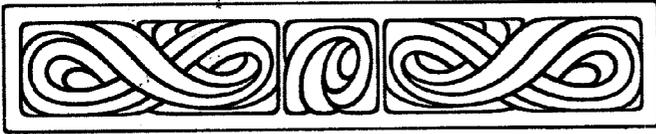
Willkommen heut in unsrer Mitte,  
Die Ihr in Würzburg heut erscheint;  
Wo uns nach alter Turnersitte  
Nur ein Gedanke stolz vereint.

Frisch auf drum, jetzt zu neuem Streben,  
Das bringt uns vorwärts jederzeit,  
Das wird die Turnersache heben,  
Dazu sind alle heut bereit.

Ein froher Sinn muß uns begleiten,  
Er stärkt und stählt so recht die Kraft,  
Er hilft im Ringen und im Streiten,  
In allem, was man tut und schafft.

Freu auszuharren in dem Ringen,  
Damit das große Werk gedeiht,  
Dann wird's uns einst zum Ziele bringen,  
Das Lösungswort: Die Einigkeit!

Und nun laßt uns das Glas erheben,  
Und jubelnd schall es in der Kund',  
Ein Hoch dem Blühen, Wachen, Streben,  
Ein Hoch dem freien Turnerbund!



## Vorwort

Vom 11. bis 14. Juni ds. Js. begeht der 7. Kreis des Arbeiter-Turnerbundes seine 10jährige Gründungsfeier, verbunden mit II. Kreisturnfest in Würzburg. Zweck dieser Festschrift ist es, allen Turngenossen vor Augen zu führen, wie die Arbeiter-Turnersache in Bayern sich entwickelt hat und welche Gebiete noch zu erobern sind. Auch unsern Arbeitskollegen, die sich noch im gegnerischen Lager befinden, soll sie dazu dienen, ihnen den Beweis zu liefern, daß der Arbeiter-Turnerbund es sich zur Aufgabe gemacht, das Turnen in vollstümlicher Weise zu pflegen und seine Anhänger als freie und gesunde Menschen zu erziehen, denn nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist. So möge das Schriftchen dazu beitragen, der freien Turnersache viele Anhänger zuzuführen.

Frei Heil!

Nürnberg, im April 1905.



## Geschichte der Stadt Würzburg.

„Ein Star sit in Franken,  
Würzburg wird sie genannt.  
Mit richer Kunst erbauen wol,  
Gres und quotes ist sie vol“.

### Vorgeschichte.

Im alten Herzogtum Ostfranken, umkränzt von Nebenbügeln des Steins und Leifens, liegt in einem gegen Süden und Norden offenen Tale des Mains Würzburg. Es gibt wenig andere Reichsländer, welche seit den ältesten Zeiten der Begründung eines „Reiches deutscher Nation“ an allen großen politischen und sozialen Vorgängen im „Reich“ so unmittelbaren Anteil genommen haben, als das ehemalige im Herzen Deutschlands gelegene, nach allen Seiten dem Verkehr mit den Nachbarstämmen offene, insbesondere aber mit dem ältesten und höchstentwickeltesten Kulturreiche Deutschlands, dem Rheinlande, durch den schiffbaren Main in uraltem, lebendigem Austausch stehende Fürstbistum Würzburg, als das Frankenland, welches mehr als andere Territorien namentlich in der ersten Kaiserzeit so oft der Schauplatz der wichtigsten Staatsaktionen gewesen ist. Hier wurden gar oft die blutigen Kämpfe zwischen der päpstlichen und kaiserlichen Partei, den Welfen und Waiblingern ausgefochten; in Würzburg wurden viele Reichstage, Fürsterversammlungen und verschiedene Konzilien abgehalten; in und um die wohlbesetzte Stadt strömte gar oft der Heerbann von Deutschland zusammen gegen die Feinde des Reichs. Würzburgs Geschichte ist darum von größerer Bedeutung, als man gemeinhin von einer Stadtgeschichte erwartet; sie ist eine frische, lebensvolle Illustration der Reichsgeschichte.

Schon in vorgeschichtlicher Zeit waren an der Stelle des heutigen Würzburgs menschliche Ansiedelungen. Dafür sind Zeugen die Pfahlbaureste, welche im Jahre 1868 bei der Vornahme von Kanalisierungsarbeiten auf dem Markte bloßgelegt wurden. Dabei wurde eine Menge zer Schlagener Knochen, besonders des Torfrindes und Torfschweines, dann von Pferden, Schafen, Hunden und Ziegen, von einem Edelhirsche und einem Rehe aufgefunden. Auch ein Ring, Tonkrüge, Toniegel, ein Kamm und ein aus Bast gefertigtes Seil wurden ausgegraben. Weitere geschichtliche Nachrichten aus dieser Urzeit bis ins 5. Jahrhundert sind nicht vorhanden. Vom Anfang des 5. Jahrhunderts bis zum Jahre 530 war Würzburg ein Bestandteil des Thüringischen Königreiches.

In einer Schlacht an der Unstrut wurde König Hermanfried von den Franken besiegt und später treulos getötet. Würzburg kam jetzt unter die Botmäßigkeit der Franken. Die drohende Gefahr der Slavisierung bewog 633 den Frankenkönig Dagobert, Herzöge über das Maingebiet zu setzen. Damals erstand wohl schon auf dem Marienberg das „castellum Birteburg“, welches uns im Jahre 704 zum ersten Male urkundlich gegenübertritt.

Unter Herzog Gozbert kam der Schotte Kilian mit mehreren Gefährten, von denen aber nur der Priester Colonat und der Diakon Totnan dem Namen nach bekannt sind, in unsere Gegenden, und predigte das Christentum. Auch Gozbert nahm das Christentum an und ließ sich taufen. Aber die Bestimmung des kirchlichen Rechtes, welche die Ehe zwischen Verschwägerten verbietet, führte den Untergang Kilians, Colonats und Totnans herbei. Gailana, die Gattin Gozberts, deren Ehe auf Grund vorerwähnter Bestimmung getrennt werden sollte, benützte die Abwesenheit ihres Gemahls und ließ die Glaubensboten töten. In einem Pferdestalle (an der Stätte des heutigen Neumünsters) wurden die Leichen verscharrt, 688.

Das Christentum verschwand wohl jetzt wieder aus den fränkischen Gauen, obwohl Herzog Hetan II. um 706 eine christliche Kirche in dem Kastell zu Ehren der Jungfrau Maria erbaut hatte. Karl Martell schenkte dieselbe nebst anderen Gütern im Jahre 741 dem heiligen Burchard, dem 1. Bischöfe Würzburgs. Von dieser Kirche nannte Burchard den Berg in der Folge Marienberg.

### Die Karolingerzeit.

Zwischen 716 und 719 verschwinden die Herzoge, und das Land tritt unter die unmittelbare Verwaltung der merovingischen Hausmeier und der Karolinger. Jetzt wird die thüringische Bevölkerung durch fränkische Einwanderer verdrängt. Das Werk Kilians führte Bonifazius zu Ende. Seiner Tätigkeit gelang die Einführung des Christentums in Frankens Gau. Auf der Salzberg bei Neustadt wurden die beiden Bistümer Würzburg und Eichstätt errichtet. (Bistum Würzburg 741.) Erster Bischof von Würzburg wurde Burchard, der seine: Sitz auf dem Marienberg nahm. Während seiner Regierungszeit wurden, wie die Legende berichtet, die Gebeine der hl. Märtyrer Kilian, Colonat und Totnan in dem Pferdestalle, wo sie verscharrt waren, aufgefunden. An der Fundstätte baute Bischof Burchard die bischöfliche Hauptkirche mit Wohnungen für seine Keriker, „domus salvatoris“ — Erlöserhaus genannt, an der Stelle, wo heute das Neumünster steht. Bald strömten fromme Wallfahrer zu der heil. Stätte. Zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse siedelten sich Handwerker an und so entstand Würzburg, damals wohl nur ein Dorf. Bald umschloß eine Mauer die junge Ansiedelung. Welche Bedeutung dieselbe übrigens bald gewann, mag daraus erhellen, daß im Jahre 792 Karl der Große hier Weihnachten feierte. Das Sinken der Kaisermacht im 9. Jahrhundert bezugten die Bischöfe zur Ausbreitung ihrer Herrschaft, indem sie eine Menge Besitzungen unter ihre Botmäßigkeit brachten. Selbst-

verständlich fehlte es da nicht an Kämpfen. Gar mancher Bischof griff zum Streitkolben und erlag in der münnermordenden Feldschlacht. So fiel Bischof Arno in einem mit König Arnulf gegen Mähren und Böhmen unternommenen Kriege bei Chemnitz 892. Auch Bischof Rudolf, der namentlich mit den Babenbergern heftige Kämpfe bestand, starb in einer Schlacht gegen die Ungarn den Heldentod 907.

### Die sächsischen Kaiser 919—1024.

Einen rechten Aufschwung nahm Würzburg unter den sächsischen Kaisern. Die Herzoge waren diesen zielbewußten Herrschern ein Dorn im Auge, darum begünstigten sie die Kräftigung der bischöflichen Gewalt. Wurden doch die Bischöfe damals von den Kaisern ernannt, und ist selbstverständlich, daß diese dazu nur treuergebene Männer wählten. So blühte jetzt Würzburg mächtig empor.

Bischof Heinrich I. von Rothenburg erwarb für das Hochstift so viele Güter und Rechte, wie keiner seiner Vorgänger. Außerdem legte er den Grund zum jetzigen Neumünster (1000) und verband damit ein Kollegiatstift, in welchem der berühmteste Minnesänger des Mittelalters, Walter von der Vogelweide, in späterer Zeit Aufnahme fand. Das Stefanskloster und Stift Haug verdanken ihm gleichfalls ihre Entstehung. Wonach die Bischöfe schon seit langem gestrebt hatten, erreichten sie endlich 1030.

### Würzburg eine Bischofsstadt.

Am 30. Oktober 1030 wurde dem Bischofe Mainhard vom König Konrad II. das Münz-, Zoll- und Marktrecht zugleich mit dem Rechte verliehen, vom 17.—24. August eine Messe in Würzburg abzuhalten. Zusammen mit den schon früher erworbenen Rechten waren jetzt die Bischöfe in der Tat Herzoge in Franken, Würzburg war eine bischöfliche Stadt geworden. Die Bevölkerung wuchs und die Vorstädte von Sct. Stephan, Haug und Pleiß entwickelten sich.

### Der Investiturstreit.

Der große Kampf, welcher in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts ausbrach, warf auch nach Würzburg seine Schatten. Bei Beginn des Investiturstreites zwischen Heinrich IV. und Gregor VII. stand Bischof Adalbero 1045—1090 treu zum Kaiser, ließ sich jedoch später bewegen, auf die päpstliche Seite zu treten.

Er hielt deswegen auch zu dem 1077 gewählten Gegenkönig Rudolph von Schwaben. Die Stadt Würzburg jedoch blieb Heinrich treu und verließ Adalbero; sie stand im Mittelpunkte des Kampfes, bald war die kaiserliche, bald die päpstliche Partei Herrin der Stadt. In dem langen Streit zwischen Kaiser Heinrich IV. und Papst Gregor VII. standen sich auch im Bistum Würzburg immer mehrere Bischöfe gegenüber. Da Würzburgs Bürger treu zum Kaiser hielten, wurde die Stadt mit dem Bann belegt. Es läßt sich denken, daß die fortwährenden Kämpfe viel Unheil für Würzburg zur Folge hatten. Erst nach dem Friedensschlusse

zu Worms 1122 konnte sich das Bistum Würzburg der Ruhe erfreuen. Bischof Embrico 1125—1147 begann den Neubau des wieder schadhast gewordenen Domes durch den Baumeister Enzelin, der auch die erste steinerne Brücke über den Main baute.

### Die Staufenzzeit.

Seine glänzendste Zeit erfuhr Würzburg unter den Hohenstaufen. Es war in der That der Mittelpunkt Deutschlands. Die Hohenstaufen erbten die meisten Klöde der fränkischen Könige und waren in Franken reich begütert. Die schöne Frankensstadt war ihr Lieblingsaufenthalt. Hier predigte im Jahre 1146 der heilige Bernhard von Clairvaux vor Kaiser Konrad III. und den deutschen Fürsten, indem er sie zum zweiten Kreuzzuge aufforderte. Im Hofe „Kagenwicker“ hielt Kaiser Friedrich I. im Mai 1156 seine Hochzeit mit der blondblotigen Beatrix von Burgund. 1165 berief er ein Konzil nach Würzburg, wo Erzbischof Guido von Cremona als Paschalis III. zum Papste erwählt wurde.

Eine Reihe von Reichstagen wurde in Würzburg abgehalten. Im Anfang des 13. Jahrhunderts lebte in Würzburg einer der lieblichsten deutschen Dichter, Walter von der Vogelweide. Im Kreuzgang der Neumünsterkirche soll er begraben worden sein. Ein Denkstein an der Südseite der Kirche erinnert noch heute daran. Mit diesem äußeren Glanze Würzburgs hielt auch gleichen Schritt der Wohlstand der Bürger. Die kaiserliche Hofhaltung, die Reichstage und Konzilien, öftere Turniere und Festschichten, bewirkten einen starken Fremdenzufluss. Handel und Gewerbe blühten. Dadurch hob sich selbstverständlich das Selbstbewußtsein der Bürger, sie strebten nach Selbstverwaltung, die Herrschaft der Bischöfe war ihnen zuwider, Reichsstadt wollte Würzburg werden. Diese Bestrebungen füllen das 13. und 14. Jahrhundert aus.

### Die Kämpfe um die Reichsunmittelbarkeit.

Der Verlauf der Kämpfe ist so ziemlich der gleiche. Die Fürste, die Träger des demokratischen Gedankens, von den Bischöfen in schlimmen Zeitläufen gestattet, in guten bekämpft, erheben sich, plündern die Höfe der Geistlichen, vertreiben die Domherrn und besetzen den Rat mit ihren Anhängern. Die Bischöfe erhalten Hilfe vom benachbarten Adel und von Fürsten, die Stadt wird mit dem Interdikt belegt, eine zeitlang währt dieser Zustand, bis endlich ein Friede vermittelt wird, durch den die alten Zustände wieder hergestellt werden. Den Höhepunkt erreichten diese Bestrebungen um 1400. Schon drei Jahre hatte der Streit zwischen Bischof Gerhard von Schwarzburg und der Stadt Würzburg, mit welcher sich noch 11 fränkische Städte Karlstadt, Gerolzhofen, Haffurt, Neustadt, Meiningen, Königshofen, Mellrichstadt, Fladungen, Ebern, Seßlach und Schwarzach vereinigt hatten, gedauert. Auch Bischof Gerhard hatte Bundesgenossen gewonnen. Er hatte durch pfandweise Abtretung der dem Stifte gehörigen Hälfte der Stadt und des Schlosses Krauthaim a. d. Jartz sich die Hilfe des Erzbischofs von Mainz gesichert. Die Macht des Burggrafen von Nürnberg stand zur

Verfügung. Nebst dem größten Teile des Stiftsadels waren auch die Grafen von Schwarzburg und Henneberg dem Bischofe zugezogen.

Die Stadt Würzburg war von den Bischöflichen eingeschlossen, die Zufuhren abge schnitten.

Um der freigenden Not zu steuern, beschlossen die Eidgenossen, den geräumigen und besetzten Kirchhof zu Bergtheim, wo mehrere Geistliche Gült- und Zehntgetreide aufgespeichert hatten, zu erstürmen, um ihre Vorräte zu ergänzen.

In aller Stille rückten 3000 Mann in der Nacht vom 3. zum 4. Januar 1400 aus der Stadt. Es gelang ihnen, den Kirchhof zu erstürmen, und schon hielt man das Unternehmen für gelungen. Aber da erschien plötzlich das bischöfliche Heer, wohl durch Verrat benachrichtigt. Ein heißer Kampf entbrannte. Schon wich die bischöfliche Reiterei dem Ungestüm der Bürger. Da erschien unerwartet der Zug des Adels vom Baunachgrund und stellte den Kampf wieder her. Die schon Fliehenden gewannen wieder festen Fuß und gingen sogar zum Angriff über. Da verwandelte sich der fast errungene Sieg in eine Niederlage. 1100 Bürger wurden erschlagen, 400 gefangen, darunter Kloelige; die übrigen zerstreut.

Mit dem Widerstand war es jetzt vorbei, und die Städte ergaben sich unbedingt.

Nun zog Bischof Gerhard in Würzburg ein und hielt fürchterliches Gericht. Die Hauptleute wurden teils enthauptet, teils ertränkt. Vier Mitglieder des unteren Rates Hans Waibler, Schultzeiß, Jakob vom Löwen, Seiried vom Rebstock und Hans von Erdfurt wurden zum Richtplatze geschleift, dort gewierteilt und an den Stadttore aufgehängt.

Dies war der letzte Akt des lang andauernden Strebens der Würzburger Bürger nach Reichsfreiheit. Nach diesem Aberrak herrschte Ruhe, die Ruhe des Kirchhofs in Würzburg über 100 Jahre lang.

Bischof Gerhard legte am 16. Mai 1377 den Grundstein zur Marienkapelle an Stelle der bei der Judenverfolgung 1348 zerstörten Synagoge.

In diese Zeit fällt auch die erste Gründung der Universität, welche Bischof Johann von Egloffstein betätigte, indem er die Höfe „zum Kagenwicker“ und zum „großen Löwen“ für die Zwecke der neuen Hochschule einrichtete ließ.

### Das Jahrhundert vor der Reformation. Vorläufer in Franken.

Aber die Stützung ging bald wieder ein, denn Bischof Johann von Brun 1410—1443, ein verschwenderischer, prachtliebender Mann von sehr lockeren Sitten, verwendete die Einkünfte des Stiftes zur Befriedigung seiner Leidenschaften. Die für die Hochschule bestimmten Summen verbrauchte er für sich, so daß Professoren und Studenten nach Erfurt auswanderten. Die Mikwirtschaft dieses Herrn hatte das Stift gänzlich herabgebracht. Erst Rudolph II. von Eberenberg 1466—1495 gelang es wieder, geordnete Zustände herzustellen.

In diesem Jahrhundert zeigten sich in Franken schon Vorläufer der Reformation. So predigte um 1447 Friedrich Müller die Lehre der

Guisiten in Windsheim, Neustadt a. d. Aisch, Rothenburg o. d. T. und Ansbach. Er wurde beim Volke sehr beliebt und fand viele Anhänger. Man suchte sich dieser zu bemächtigen und es wurden ihrer 130 gefänglich nach Würzburg gebracht. Der Bischof beauftragte den Abt Johann von Grumbach und den Domprediger Magister Anthoni die Leute über ihren Irrtum aufzuklären. Die gelinden Mittel hatten guten Erfolg. Die Leute kehrten wieder zur alten Lehre zurück.

Ein merkwürdiges Drama spielte sich unter der Regierung von Bischof Rudolph von Scherenberg ab. Im Taubertale zog ein junger Mann, Hans Behaim, herum und verdiente durch Paukenspiel in den Wirtschaftshäusern seinen Unterhalt. Durch die Predigten eines Geistlichen angetrieben, fasste er den Entschluss, für seine Sünden Buße zu tun. Er verbrannte in dem Dorfe Niklashausen seine Pauke und begann dann vor dem Volke zu predigen. Indem er sich auf eine Erscheinung der Mutter Gottes berief, verlangte er, jedermann solle allen eiteln Schmuck, seidene Gewänder und Schnabelschuhe ablegen und nach Niklashausen wallfahrten, wo ihnen vergeben würde. Soweit hätte seine Lehre wohl nicht die hohe Obrigkeit zum Einschreiten veranlaßt. Aber da er noch als weitere Befehle der hl. Jungfrau verkündete, in Zukunft werde es weder Papst, Kaiser, König, Fürst noch geistliche oder weltliche Obrigkeit mehr geben, jeder des andern Bruder sein, keiner mehr besitzen als der andere und jeder sich durch eigene Handarbeit ernähren; alle Zehnten, Steuern und Abgaben würden aufhören und die Wälder, Gewässer und Weiden jedem zur Benützung frei stehen, da wurde man im Kapitel auf die Tätigkeit des Pfeifers aufmerksam, zumal die Predigten großen Anklang fanden. Man versuhr nach dem bekannten Rezept: „Gegen Demokraten helfen nur Soldaten“; schickte Reiter aus und ließ den Pauker gefangen nach Würzburg bringen. Seine Anhänger wollten ihn befreien und zogen gegen Würzburg. Aber die Kartäuser und Wallbüchsen des Bischofs ließen es ihnen ratsam erscheinen, von ihrem Vorhaben abzusehen und sie zogen unverrichteter Dinge ab. Zwei der Anführer, welche gefangen genommen worden waren, wurden am 19. Juli 1476 auf dem Schottenanger enthauptet, der Pauker selbst aber dort verbrannt.

### Ausbreitung der Reformation. Der Bauernkrieg.

Selbstverständlich war mit dieser Prozedur das Uebel nicht beseitigt, sondern nur unterdrückt, denn eine soziale Gährung hatte die breitesten Schichten des deutschen Volkes ergriffen. Da waren vor allem die Ritter, der 1. Stand in der Staufenzzeit, unzufrieden. Sie hatten ihre politische Bedeutung an die Territorialherren (die Fürsten), ihre Verfassung und ihre Bedeutung in der Gesellschaft durch die wirtschaftliche Ueberlegenheit der Städter verloren.

Die große Masse der Bauern befand sich wirtschaftlich schlecht infolge des Druckes der Grundherrn, namentlich der willkürlich gesteigerten Frondienste, infolge der einseitigen staatlichen Besteuerung, infolge des Mangels eines Kolonisationsfeldes in der Heimat wie in der Fremde,

infolge der fortgesetzten Pönteilungen, infolge der fortwährenden Fehden. Sie hatten wohl staatliche Pflichten, aber keine politischen Rechte. Die anderen Stände sahen mit Hochmuth auf die „groben Bauern“ herab, über deren Lage ein Schriftsteller jener Tage richtig bemerkt, sie seien jedermanns „Fusshaber“.

Auch die städtische Bevölkerung war zerrissen. Es standen sich nicht nur die Patrizier und die demokratischen Zünfte, sondern auch Besitzende und Besitzlose, Meister und Gesellen einander feindselig gegenüber.

Die Reformbeschlüsse des Baseler Konzils wurden für Deutschland durch das Wiener Konkordat 1448 wieder rückgängig gemacht, so daß auch auf kirchlichem Gebiete eine Fülle von Stoff zur Unzufriedenheit übrig blieb.

Dazu kam noch, daß die Gährung noch durch schwärmerische Flugschriften genährt wurde. Bischof Lorenz von Vebra 1495—1519 suchte vor allem die öffentliche Gottesverehrung in seinem Sprengel zu fördern und die sehr zerfallene Klosterzucht wieder herzustellen. Selbstverständlich war er aber zu schwach, um alle die geschilderten Mißstände zu heben. Es ist daher leicht einzusehen, daß die Reformation auch im Bistum Würzburg Eingang fand. Dr. Martin Luther weilte selbst im Mai des Jahres 1518 auf der Durchreise nach Heidelberg zu einer Ordensversammlung im Augustinerkloster dahier.

Als Nachfolger von Bischof Lorenz wurde der Domberr Konrad von Thüngen als Bischof Konrad III. gewählt 1519—1540. In seine Regierung fällt der Bauernkrieg, ein gewaltiges soziales Drama 1525, dessen Haupt- und Schlußakt in Würzburg und dessen Umgebung sich abspielte.

Die Ursachen zur Unzufriedenheit, welche wir oben dargelegt haben, bestanden auch im Bistum Würzburg. Man kann sich daher nicht wundern, daß die in Oberschwaben ausgebrochene Empörung rasch nach Franken übergriff. In Aub, Bildhausen, Aura, Frauenrodt, Hausen, Heidenfeld, Theres und Zellingen erhoben sich die Bauern, stellten als ihre Forderungen die bekannten 12 Artikel auf, ersürmten und zerstörten die Burgen und Klöster und wandten sich gegen Würzburg. gegen welches auch die Bauern vom Odenwald und der Tauber unter Führung des bekannten Ritters Götz von Berkingen und Florian Seyers zogen. In Würzburg traf die Bewegung auf günstigen Boden, der alte demokratische Geist war wohl zurückgedrängt, aber nicht ausgerottet, angelegene Männer, wie Till Riemenschneider, als Künstler hochberühmt, seinerzeitiger Rathsherr und Bürgermeister, sympathisirten mit den Bestrebungen der Bauern. So schloß denn der Rat ein Bündnis mit den Bauern, der Art, daß sie zu einander halten wollten mit Leib und Gut, und kein Teil den andern verlassen wolle, bis das Schloß, der Frauenberg, genommen sei. Zugleich wurde auch als Leiter der Bewegung ein allgemeiner Rat eingesetzt, in welchen jede der beiden Parteien 5 Mann abordnete. Am 9. Mai 1525 sagte die Stadt Würzburg durch einen offenen Brief den Gehorsam auf.

Der Bischof war schon am 5. Mai nach Heidelberg mit einem kleinen Gefolge geflüchtet, um dort vom Pfalzgrafen und dem Schwäbischen

Bund Hilfe zu erlangen, was aber zunächst unmöglich war, da dieselben im eigenen Lande alle Hände voll zu tun hatten, um die aufständischen Bauern niederzuwerfen.

Die Verbündeten belagerten nun den Marienberg. Darüber und hinüber flogen die Kanonentugeln. Zweimal bestürmten die Bauern tapfer die Burg; aber sie besaßen zu wenig Erfahrung in der Belagerung so fester Plätze; vielleicht war auch Verrat mit im Spiele; sie wurden mit schweren Verlusten zurückgewiesen. So mußte sich denn erfüllen, was nicht ausbleiben konnte.

Dem Schwäbischen Bund und dem Pfalzgrafen war die Herstellung der Ruhe in ihren Landen gelungen. Ihre Heere zogen gegen Würzburg, nachdem sie sich am 28. Mai bei Neustadl vereinigt hatten. Daran die Gegner zu hindern, war der Oberrheinischer Haufen schon am 27. Mai von Würzburg aufgebrochen. Doch er kam nur bis Königshausen a. d. L. Dort stieß er auf das bereits vereinigte Heer, und schnell war der Kampf entschieden. „Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen“. 4000 Bauern blieben auf dem Platze, 300 ergaben sich, die übrigen liefen auseinander.

Die anderen Bauernhaufen wollten ihren abgezogenen Brüdern zu Hilfe kommen; aber bei Ingolstadt und Sulzdorf im Oßensfurter Gau wurden auch sie vom Bundesheer angegriffen und gänzlich besiegt. 5000 Bauern wurden hier erschlagen. Eine tapfere Schar warf sich in das Schloß zu Ingolstadt. Ihre Ueberwältigung gelang erst nach einem verzweifelten Kampfe.

Nun war auch Würzburgs Schicksal entschieden. Am 7. Juni ergab sich die Stadt auf Gnade und Ungnade, und am 8. Juni hielten die Fürsten ihren Einzug, worauf sofort das Blutgericht begann. Nach kurzer Beratung auf dem Kürschnerhose schickten die Fürsten an den Bundeshauptmann Georg Truchseß einen Zettel. Dieser ließ dann Jakob Köhl, Bernhard Wießner, Rannegieser, Philipp Dietmar, Maler, Hans Lauinger, Bader und Hans Schiller, Hofschmied hervorrufen und auf der Stelle mit dem Schwert hinrichten. Auf dem Judenplatze, wo die Bewohner auswärtiger Städte aufgestellt worden, wurden noch 19 und auf dem Rennweg, wo das Landvolk versammelt war, 36 hingerichtet.

Nach einer kurzen Pause wurde das Blutbad am 20. Juni weiter fortgesetzt. An diesem Tage brach Bischof Konrad mit 300 Mann zu Pferd und 400 Mann zu Fuß auf, um im Lande die erneute Huldigung entgegenzunehmen. Zur Verschönerung der Feier wurden in den verschiedenen Landstädten diejenigen, welche für des Volkes Sache zu reden und zu handeln gemagt hatten, enthauptet. Man zählt 295, die so ihr Leben verloren. Christi Wort von der Feindseligkeit und Verzeihung scheint diesem Kirchenfürsten unbekannt gewesen zu sein. Aber nicht genug damit, mußten auch Entschädigungen an die hohen Herren und die Klöster in der Höhe von 269 659 fl. geleistet werden. Zu diesem Zwecke verordnete der gütige Landesvater, daß jeder mit einem Hause Angehörige, sowie jeder Besitzende, gleichviel ob reich oder arm, auf 3 Jahresfristen 8 halbe Gulden zahlen mußte. So konnte die Reaktion keine Schonung.

Rücksichtslos nimmt sie ihre Interessen wahr. Die Tatkraft der Würzburger Bürgerschaft ist damit gebrochen; eine kräftige Betonung bürgerlicher Selbstständigkeit ist in der Folgezeit nicht mehr wahrzunehmen; Würzburg wird ausschließlich Bischofsstadt.

Unter Bischof Konrad lebte in Würzburg Frankens größter Bildhauer Tillmann Niemenschneider und Magister Lorenz Fries, Gehelmschreiber der 3 Fürstbischöfe Konrad III. von Thüngen, Konrad IV. von Bibra und Melchior von Jöbel. Ihm verdanken wir eine Chronik von Franken und eine Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken. Seinem früheren Bürgermeister in der Zeit des Bauernkrieges, Tillmann Niemenschneider, verdankt Würzburg zahlreiche Kunstwerke; darunter auch 14 Statuen an den Strebeiseln auf der Südseite der Marienkapelle. Er war ein überzeugungstreuer Demokrat, der ganz und voll für die Bauernsache eintrat, weshalb er auch nach der Niederlage harte Buße erfuhr.

### Die Grumbach'schen Sündel 1552—1567.

Schwere Schädigungen erfuhr das Hochstift Würzburg unter Melchior von Jöbel 1545—1558 durch den Ritter Wilhelm von Grumbach und Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach. Da die Geschichte so recht bezeichnend für den Geist und die Zustände jener Zeit ist, so sei sie in Kürze wiedergegeben. Zur Zeit des Bischofs Konrad IV. von Bibra 1540—1544 war Wilhelm von Grumbach Berater und Marschall desselben. Er stand hoch in seines Herrn Gnade, was man daraus erkennen mag, daß derselbe Grumbachs Sohn aus der Taufe hob. Der Bischof unternahm nichts ohne seinen Rat und zog ihn allen anderen vor, so daß ihm diese sehr gram wurden. In seinem Testament vermachte Konrad von Bibra seinem Liebling 10 000 Goldgulden. Melchior von Jöbel, sein Nachfolger, bestritt die Rechtmäßigkeit dieser Schenkung und setzte es durch, daß Grumbach dieselbe wieder zurückzahlen mußte. 3000 fl. wurden auch sofort zurückbezahlt, der Rest aber blieb stehen. Nun verließ Grumbach des Fürstbischöfs Dienste und trat in jene des Markgrafen Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Kulmbach. Seine guten Ratschläge erwarben ihm das Vertrauen dieses Fürsten, der ohnedies den geistlichen Herren und Reichsstädten nicht grün war. Leicht war es daher, denselben zu einem Zuge gegen die fränkischen Bistümer Bamberg und Würzburg, sowie gegen die freie Reichsstadt Nürnberg (1552) zu bestimmen. Ungeheuer waren die Forderungen, die der Markgraf stellte. Der Bischof einigte sich mit ihm unter Grumbachs Vermittlung dahin, 220,000 fl. in 2 Fristen zu bezahlen, 320 000 fl. von den Schulden des Markgrafen zu übernehmen und an dessen Gläubiger auszusahlen, dem Schutze des Klosters Ebrach zu entsagen und das Amt Mainberg an Grumbach zu übergeben. Um das Geld aufzubringen, mußten die Bürger von Würzburg ihre silbernen Geschirre und Behälter einliefern, ebenso auch die Kirchen und Stifte. Das silberne Standbild des hl. Kilian wanderte ebenfalls in die Münze. Weiter erzwang er noch einen Vertrag für Grumbach, in dem alle Ansprüche desselben befriedigt wurden. Dessen Güter, welche er vom

Stift zu Lehen trug, wurden freigesprochen; der Schuldbrief über 7000 fl., welche das Stift noch von ihm zu fordern hatte, wurde zurückgegeben. Aber diese Verträge wurden vom Kaiser für ungiltig erklärt; da aber der Kaiser den Markgrafen auf seine Seite zu ziehen wünschte, so zog er die Nichtigkeitserklärung zurück, worauf der Krieg wieder unter den schrecklichsten Verwüstungen weiter ging. Zuletzt erhob sich ein allgemeiner Sturm gegen Albrecht. Ein Reichskrieg wurde gegen ihn beschlossen, und 9. Juli 1553 wurde sein Heer nach blutigem Kampfe bei Siemershäusen zerprengt. Am 7. Dezember 1553 wurde die Reichsacht über ihn beschlossen. Alle Versuche, den Kaiser zur Nachsicht zu bewegen, waren umsonst. Die Reichsstadt Schweinfurt, in welche er sich geworfen hatte, wurde ernstlich belagert. Er zog aber in aller Stille aus der Stadt, wurde aber bei Schwarzach eingeholt und zu wilder Flucht gezwungen. Bis in die Pfalz setzte er dieselbe fort, dort starb er 1557 in Armut und Glend in einer Bauernhütte bei Pforzheim.

Auch W. von Grumbach wurde aller Lehen und Güter verlustig erklärt und solche vom Stift eingezogen. Nun sann dieser auf Rache, da seine Versuche, auf gutlichem Wege das Seine wieder zu erlangen, umsonst blieben. Bischof Melchior wurde am 15. April 1558, als er von der Kanzlei auf das Schloß zurückreiten wollte, ermordet. Die Mörder waren Vertraute und Diener Grumbachs; wieweit er zu der Mordtat veranlaßt hat, wird kaum sich klarstellen lassen. Eine Denksäule an der Hellerstraße bezeichnet noch heute die Mordstelle. Bei dem 2. Denkstein am Schloßberg empfing der Bischof die Sterbsakramente und bei dem 3. verschied er in seines Leibarztes Armen. Die Mörder entliefen.

Da Grumbach auch von dem Nachfolger des ermordeten Bischofs, Friedrich von Wirzburg, sein Recht nicht erlangen konnte, überfiel er die Stadt, plünderte mehrere Domherrnhöfe und erzwang einen ihm günstigen Vertrag. Aber jetzt wurde die Reichsacht über ihn und seinen Gönner, den Herzog Johann Friedrich von Sachsen, ausgesprochen. In Gotha wurde W. von Grumbach gefangen, und am 18. April 1567 wurde das über ihn ausgesprochene Urteil auf dem Marktplatz in Gotha vollzogen. Er wurde gevierteilt, nachdem ihm der Henker zuvor das Herz aus dem Leibe gerissen und um das Maul geschlagen hatte. (11) Ähnliches Schicksal traf auch seine Freunde. So bekam endlich Würzburg Ruhe.

Bischof Friedrich von Wirzburg (1558—1573) betrieb neben der Verfolgung W. von Grumbachs und der Mörder seines Vorgängers eifrig die Gegenreformation. Es hatte nämlich die protestantische Lehre im Fürstbistum viele Anhänger gefunden. Zur Bekämpfung derselben berief er Jesuiten nach Würzburg und übergab ihnen die Leitung des neu errichteten Gymnasiums (1567). Unter den Vätern der Gesellschaft Jesu befand sich auch der berühmte Vater Peter Canisius. Allerdings hatten seine Bestrebungen für die katholische Lehre nicht immer Erfolg, wie das Beispiel des Abtes Valentin von Wildhausen beweist, der, wegen Begünstigung der neuen Lehre trotz aller Mahnungen, auf den Frauenberg in Haft gebracht, dort einen schriftlichen Widerruf aller seiner Handlungen unterzeichnen mußte.

Kurz vor dem Ende seiner Regierung brach in der Nacht auf dem Marienberg Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß Bischof Friedrich nur mit dem Hemde sich retten konnte. Ein großer Teil des Schloßes brannte ab. Am 12. November 1573 starb der Bischof.

### Julius Echter von Nespelbrunn 1573—1617

war sein Nachfolger. Nicht leicht hätte das Domkapitel einen Besseren finden können. Reich begabt, gründlich gebildet auf französischen, belgischen und italienischen Universitäten, begeistert für die kirchlichen Lehren und Institutionen, vertraut mit den deutschen Verhältnissen, war der noch nicht dreißigjährige Domdechant in jeder Beziehung geeignet, die Stiftung des heiligen Burkhard richtig zu leiten und der katholischen Kirche zu erhalten. Er ahnte wohl schon das Naben einer neuen Zeit, darum schuf er nicht wie seine Vorgänger geistliche Stiftungen, sondern solche zur Hebung des geistigen und leiblichen Wohles seiner Untertanen. Zwei Stiftungen sind es, die seinen Namen mit ehernen Lettern in Würzburgs Geschichte eingegraben haben. Ihm verdankt Würzburg die Stiftung des Juliuspitals 1576 und jene der Universität 1582. Beide Stiftungen stiftete er mit reichen Mitteln aus. Außerdem erstreckte sich seine Fürsorge auch auf die Spitäler auf dem Lande. Zeuge dessen sind jene zu Gerolzhofen, Heibingsfeld, Dettelbach, Arnstein, Mellrichstadt usw. Viel Not und Glend wurde so gestillt, und mancher Unglückliche gedenkt dankbar seiner. Die Universität sollte hauptsächlich der Erhaltung und Verteidigung des katholischen Glaubens dienen. Sie war ihm besonders ans Herz gewachsen; der 1. Rektor war Julius selbst und sein Herz ruht in der von ihm erbauten Neubaukirche. Die Mittel für seine Stiftungen erhielt er, indem er die Einkünfte von im Bauernkriege zerstörten Klöstern dazu verwandte. Weiter wurden die Vermögensteile der Protestanten, welche das Bistum verließen, da sie nicht zur katholischen Lehre zurückkehren wollten, diesen Stiftungen zugewiesen. Die meisten wanderten in die fünf fränkischen Reichsstädte: Rothenburg, Schweinfurt, Nürnberg, Weiszenburg und Windsheim. Julius Echter war nämlich mit allen Mitteln bestrebt, die Glaubenseinheit in seinem Fürstbistum herzustellen. Darum verlangte er, daß die Protestanten seines Stiftes, und es waren deren sehr viele, den katholischen Glauben annehmen oder das Land räumen sollten. Wer das letztere vorzog, mußte einen Teil seines Vermögens zurücklassen. Es ist dies ein Schattenzug im Bilde des Fürsten, der nicht unterdrückt werden darf.

In der inneren Verwaltung schlug er neue Bahnen ein, indem er auf Ordnung und Sparsamkeit drang. So war es ihm möglich, die Schulden seiner Vorgänger zu tilgen.

Die Verhältnisse im Reiche beobachtete Julius mit großer Aufmerksamkeit. Als im Jahre 1608 die protestantischen Fürsten ein Bündnis, die Union, zu Ahausen schlossen, bestimmte Julius die katholischen Fürsten zum Bunde der heiligen Liga, deren Seele er im Vereine mit Maximilian von Bayern war.

Ein Jahr vor Beginn des 30jährigen Krieges ereilte den rastlos tätigen Fürsten am 13. September 1617 der Tod im 74. Lebensjahre. König Ludwig ließ im Jahre 1847 auf der Juliuspromenade gegenüber dem Juliuspital ein Standbild Julius Ehters errichten.

### Der dreißigjährige Krieg.

Die Gegenjähre berühren sich, auf Freud folgt Leid. An Frankens große Zeit schließen sich die Drangsale des 30jährigen Krieges. Mit Rücksicht auf die Vorgänge in Böhmen hielten die Fürsten der Liga zwei Versammlungen in Würzburg am 1. Dezember 1619 und Februar 1620, wobei sie die Unterstützung Ferdinands II. mit einem Heere beschloffen. An der Schlacht am weißen Berge nahm das Würzburgische Infanterieregiment unter dem Obersten Jakob Bauer von Eifened entscheidenden Anteil. Bischof Gottfried von Aschhausen, der Nachfolger Julius Ehters, starb schon 1622.

Ihm folgte Philipp Adolf von Ehrenberg 1623—1631. Die Kriegsfurie wüthete zunächst fort, verschonte aber Würzburger Gebiet. Nur einmal hatte Franken unter einem Streifzuge Wallensteins 1625 zu leiden. Außerdem mußte es seine Truppen bei dem Heere Tillys unterhalten. Ein trauriges Kapitel in der Regierung dieses Fürsten bilden die Hegenprozesse. Er war nämlich fest überzeugt, daß es Hegen gebe, und hielt es für seine heilige Pflicht, dieselben auszurotten. Da flammten in Würzburg die Scheiterhaufen. 219 Personen, darunter hohe und niedere Geistliche, Klosterfrauen, selbst seine eigenen Verwandten fielen dem traurigen Wahn zum Opfer.

Die Durchführung des Restitutionsediktes 1629 stellte dem Hochstift neuen Zuwachs in Aussicht; aber die Verwirklichung blieb aus. Fürstbischof Philipp Adolf starb 1631.

Am 24. Juni 1630 landete Gustav Adolph auf der Insel Usedom mit 16 000 Mann zur Unterstützung seiner Glaubensgenossen. Nachdem er festen Fuß in Norddeutschland gefaßt, und verschiedene protestantische Stände sich ihm angeschlossen hatten, drang er nach Sachsen vor. Am 7. September 1631 wurde bei Breitenfeld Tilly von dem vereinigten schwedisch-sächsischen Heere besiegt und nun lag ganz Südwestdeutschland dem Schwedenkönig offen. Dieser drang über die Pässe des Thüringer Waldes gegen Franken vor, erklärte die Festung Königshofen i. G. und nahm sich in Eilmärschen Würzburg. Der im Jahre 1631 neugewählte Bischof Franz von Hatzfeld gab Ferjengeld und floh nach Frankfurt.

Am 14. Oktober stand der Schwedenkönig vor den Toren Würzburgs. Nach einigen Verhandlungen wurde mit Rücksicht auf den fast verteidigungslosen Zustand der Stadt deren Uebergabe an die Schweden beschlossen, wenn dieselben Sicherheit des Lebens und Eigentums der Bürger, unge störte Religionsübung, Erhaltung der Archive und Fortgang der Rechtspflege und Regierungsgeschäfte gewährleisten würden. Das versprach auch Gustav Adolph, und sein Heer hielt am 15. Oktober 1631 seinen Einzug. Der König nahm Quartier im Hofe Grindlach. (Hoffstraße 6). Das Schloß auf dem Marienberg hatte nicht kapituliert.

Am 18. Oktober wurde es von den Schweden erstürmt und geplündert. Die entseffelte Soldateska haute dabei in schrecklicher Weise. Alt und jung, hoch und nieder, Frauen und Kinder, Laien und Geistliche wurden ohne Rücksicht niedergemacht. „Rache für Magdeburg“ war die Losung. Reiche Beute fiel den Siegern in die Hände, da die Staatskasse, die Schätze der Kirchen und Stifte auf das Schloß gebracht worden waren, weil man sie hier am besten für gesichert hielt. Selbst viele Bürger waren dieses Glaubens gewesen und hatten demgemäß gehandelt. Dies alles erbeuteten die Schweden. Die Mäherei wurde nach Anjala geschickt. Gustav Adolph hatte sicherlich Würzburg eine wichtige Stellung in seinen Plänen eingeräumt. Er richtete eine schwedische Landesregierung ein, besetzte Stadt und Festung mit schwedischen Truppen und zog dann gegen Mainz. Wie früher die geistlichen Herrscher bestrebt waren, dem katholischen Glauben zum Siege zu verhelfen, so geschah jetzt das Gegenteil von Seite der Schweden. Die vertriebenen lutherischen Pfarrer wurden zurückgerufen, freie Ausübung beider Bekenntnisse gestattet, erledigte katholische Pfarreien mit protestantischen Predigern besetzt, kurz nichts versäumt, was die Nachthaber zur Förderung ihrer Absichten bei solchen Anlässen für zweckdienlich halten. Strenge Ordnung wurde aufrechterhalten, nur die Weinvorräte wurden mit Rücksicht auf den großen Durst der Soldateska konfisziert. Auch sonst fehlte es nicht an harten Kontributionen und Fronarbeiten; namentlich die Ankunft der Königin von Schweden und der Durchzug der schwedischen Truppen forderte unermüdliche Opfer. So mußte der Magistrat für erstere und ihr Gefolge täglich 24,000 Pfd. Brot, 12,000 Pfd. Fleisch, 1200 Maß Wein, 30 Malter Haber, 3 Ochsen, 24 Sämmel, 6 Kälber, Hühner und Gänse nach Bedarf liefern. Nach Eroberung von Mainz erhielten die Generale und Obersten Gustav Adolphs reiche Dotationen. Man verwendete dazu Klöster und Aemter des Fürstbistums Würzburg. Nach Gustav Adolphs Tod kamen die beiden Bistümer Bamberg und Würzburg an Herzog Bernhard von Weimar, der zum Herzog von Francken ausgerufen wurde. Allerdings dauerte die Herrlichkeit nicht lange. Sie betätigte sich hauptsächlich in der Eintreibung von Kontributionen. Nach der Nördlinger Schlacht wurde die Stadt wieder von den kaiserlichen Generalen Götz und Nollani eingenommen und an den Bischof zurückgegeben (1634). Die schwedische Besatzung des Marienberges ergab sich gegen freien Abzug am 16. Januar 1635 und wurde auf dem Main nach Frankfurt gebracht. Kriegerische Ereignisse fanden während der übrigen 13 Jahre in Würzburgs Umgebung nicht mehr statt, aber durch Truppendurchzüge und Einquartierungen hatte die Stadt noch viel zu leiden.

Bischof Franz von Hatzfeld starb am 30. Juli 1642. Als sein Nachfolger wurde der bisher als Offizier im kaiserlichen Heere dienende Graf Johann Philipp von Schönborn (1642—1673) gewählt. Derselbe war ein gewandter Herr und verstand die Schrecken des Krieges vom Frankenlande fern zu halten. Auch im westfälischen Frieden blieb Würzburg von Landverlusten verschont, mußte aber als Kriegsschädigung an Schweden 27,000 Taler zahlen. Aus seinem früheren Verur her mußte er den Wert befestigter Plätze zu schätzen. Er ließ da-

her den Marienberg und die Stadt nach Bauban'schem System neu befestigen. Die Arbeiten dauerten über 130 Jahre; 1786 wurde das letzte Tor aufgeführt. Die äußere Ansicht der Stadt wurde dadurch vollständig geändert. Da das Stift Haug außerhalb der Befestigungen lag, so ließ er dasselbe abbrechen. Der Grundstein zur neuen St. St. und Stadtkirche wurde am 20. Mai 1670 gelegt.

Volle Anerkennung gebührt dem einsichtsvollen Kirchenfürsten für Abschaffung der greulichen Hexenprozesse. Veranlassung hiezu waren ihm die Lehren und das Buch des Jesuiten Friedrich Spee, worin dieser mit Scharfsinn bewies, wie unsinnig, rechtswidrig und empörend das grausame Verfahren der Hexenrichter war, und dessen entsetzliche Folgen mit den lebhaftesten Farben schilderte. Im Jahre 1678 starb Bischof Johann Philipp. Seine vier nächsten Nachfolger regierten zusammen nur 26 Jahre. Unter Johann Gottfried von Guttenberg wurde am 5. Mai 1691 die neue Stiftkirche zu Haug eingeweiht. Der Wert der neuen Befestigung zeigte sich, als 1688 eine französische Heeresabteilung vor Würzburg erschien, aber unverrichteter Dinge wieder abziehen mußte.

### Die Zeit der Nachhäreerei französischen Desens in Franken 1600—1746.

In Frankreich herrschte der Sonnenkönig Ludwig XIV. Er war der Mittelpunkt, um den sich der Staat drehte. L'Etat c'est moi, war sein Leitspruch. In Versailles erhebt das prächtige Königsschloß. Ein glänzendes Hofleben zieht den französischen Adel in seinen Bannkreis. Rauschende Feste aller Art dienen zur Belustigung des Fürsten. Ein Hofzeremoniell, das wir jetzt kaum mehr verstehen, hebt des Königs Majestät weit über gewöhnliche Sterbliche. Dichter und Musiker, Maler und Bildhauer treten in des Herrschers Dienste, verherrlichen seine Taten und überliefern sie der Nachwelt. Solches Treiben verfehlte seinen Eindruck nicht, zumal die Völker jetzt in engere Beziehungen treten, und Frankreich eine gewisse Vormachtstellung in Europa einnimmt. Auch Würzburgs Fürstbischöfe können sich dem nicht entziehen. Philipp von Greiffenklau 1699—1719 war „ein Freund von Festlichkeiten, ein Förderer öffentlicher Pracht, der „Deforation“. Er stellte die Neubaufirche mit ihrem himmelftrebenden Turm wieder her, erbaute den interessanten hinteren Flügel des Zuluspitals und verschah das Neuminister mit einem originellen, wenn auch nicht stügerechten Portal. Noch mehr tritt der französische Einfluß zu tage unter den folgenden Fürstbischöfen.

Philipp Franz von Schönborn 1720—1724 legte am 22. Mai 1720 den Grundstein zur Residenz. Baumeister war Oberst Balthasar Neumann aus Eger. Straßen und Plätze der Stadt wurden erweitert, geschmackvolle Bauten aufgeführt. Als Begräbnisstätte für sich und seine Familie legte er den Grund zur Schönbornkapelle (4. Juni 1721). Seine Vorliebe für die Wissenschaften betätigte er, indem er einen eigenen Lehrstuhl für die Geschichte an der Universität errichtete, die Anlegung des botanischen Gartens befohl und die Bächer der Universität betrieb. In seinem Geiste wirkten fort die Bischöfe Franz von Gutten

(1724—1729) und Friedrich Karl von Schönborn (1729—1746), ein Bruder von Philipp Franz. Unter letzterem wurde der Residenzbau am 31. Dezember 1744 durch B. Neumann, der damit begonnen, auch beendigt, ebenso auch die Schönbornkapelle. Seine beiden Nachfolger regierten nur kurze Zeit. Unter der Regierung von Karl Philipp von Greiffenklau wurde Renata Singer, Subpriorin des Klosters Unterzell, wegen Hexerei erst enthauptet und dann verbrannt, ein trauriger Rückfall in die alte Barberei.

### Das Zeitalter Friedrichs II. 1746—1795.

Der Geist einer neuen Zeit macht sich geltend. Die deutsche Literatur erfährt eine Neubelebung durch unsere Klassiker Klopstock, Lessing, Wieland, Herder, Goethe und Schiller. Das Recht des Individuums wird kräftig betont. In England werden die großen Arbeits- und Kraftmaschinen erfunden. In Frankreich regen sich neue Gedanken. Rousseau veröffentlicht den „Contract social“ und anderes, Voltaire seine beißenden Schriften gegen die bestehenden Verhältnisse. Auch an den Fürstenthronen gehen die Gedanken, welche die Massen bewegen, nicht spurlos vorüber. Friedrich II. betrachtet sich als den ersten Diener des Staates und erblickt nach Schluß seiner kriegerischen Tätigkeit seine Hauptaufgabe in der Hebung des allgemeinen Wohlstandes und der Heilung der Wunden, welche die Kriege dem Volke schlugen.

Auch an Frankens Bischöfen ging sein Beispiel nicht spurlos vorüber. Adam Friedrich von Seinsheim 1755—1779 sucht durch Handelsverträge mit Mainz und Bayern, durch Verbesserung des Straßenbaues, durch Förderung der Mainischiffahrt den Wohlstand zu heben. Der Pflege des Seldenbaues wird besondere Sorgfalt zugewandt, eine Inmobiliarversicherung eingeführt. Die allgemeine Volksbildung will er fördern durch Ausbildung junger Männer für den Volksschullehrerberuf; er gründete 1770 ein Schullehrerseminar. Die Gymnasien und die Universität wurden neu organisiert. So anerkennenswert die Tätigkeit dieses Fürsten war, sie wird noch übertroffen von jener Franz Ludwigs von Erthal. Vor allem wandte derselbe sein Augenmerk den Bildungsanstalten zu. Volks-, Mittel- und Hochschule erfahren durch ihn mächtige Förderung. Die zweite Säcularfeier der Universität wurde mit Aufgebot allen Glanzes begangen. Den sozialen Fragen schenkt er Beachtung. Die Armenpflege wurde neu organisiert, das Steuerwesen verbessert, die nächtliche Beleuchtung der Straßen eingeführt, kurz alle Gebiete des öffentlichen Lebens erfuhren Anregungen und Fortschritte. So kam es, daß Würzburg damals als glückliche Stadt galt, und das Hochstift einer der bestregierten Staaten war. Allerdings kam damals aller Segen von oben. Das Volk war daran gewöhnt, alles von dorthier zu erwarten. Von Selbstverwaltung und Kritik wußte man noch nichts. Die Presse fehlte fast vollständig. Darum wurden die Vorgänge in Frankreich, die revolutionäre Bewegung im Hochstift Würzburg wenig beachtet. Es fehlte der Bevölkerung das Verständnis für derartige politische Vorgänge.

Der Krieg gegen Frankreich 1792 wurde nicht von Franz Ludwig gebilligt. Er war der Meinung, jedes Volk habe das Recht, die ihm zuzugewandene Regierungsform zu wählen. Bevor Würzburg die Folgen der Kriegserklärung zu kosten bekam, starb der Fürst 1795.

### Der Schlußakt: Auflösung des Fürstbistums 1803.

Sein Nachfolger Karl von Seegenbach war der letzte Fürstbischof Würzburgs. Im Juli 1796 drangen die Franzosen unter Jourdan siegreich gegen Würzburg vor und besetzten die Stadt. 5 000 000 Livres wurden der Stadt und dem Fürstentum als Kontribution auferlegt. Georg Karl war gelohet.

Aber die Oesterreicher gehen überraschend zum Gegenangriff über, treiben die Franzosen zurück und drängen sie von der direkten Straße von Bamberg und Würzburg ab. In der nächsten Umgebung Würzburgs wird am 2. und 3. September 1796 die Entscheidungsschlacht gekämpft. Die Franzosen werden besiegt und der Fürstbischof kehrte zurück. Aber die Herrlichkeit währte nicht lange. Im November 1800 besetzten die Franzosen Würzburg abermals, was den Landesfürsten zum zweiten Male vertrieb.

Nach dem Frieden von Luneville 1801 war Georg Karl wieder in Würzburg und beschäftigte sich mit Regierungsgeschäften; aber die Entscheidung war nur kurze Zeit aufgeschoben. Die geistlichen Fürstentümer waren als Entschädigung für weltliche Fürsten bestimmt. Der Reichsdeputations-Hauptschluß vom 25. Februar 1802 bestimmte das Fürstbistum Würzburg dem Kurfürsten Max IV. von Bayern, der am 3. September 1802 davon durch den Generalleutnant Grafen von Hsenburg Besitz nehmen ließ. Am 28. November 1802 nahm Georg Karl durch eine Proklamation Abschied von dem Volke.

Damit war nach ungefähr 1000jährigem Bestande das Fürstbistum Würzburg als selbständiges Staatengebilde verschwunden.

### Würzburg nach der Säkularisation.

Von 1802—1805 stand Würzburg unter kurbayerischer Herrschaft. Aber der Zeitraum war hinreichend, Würzburgs Verhältnisse gründlich umzuändern. Die Rheinbundstaaten standen im Bann Napoleons und wurden auch demgemäß regiert. Die Gleichberechtigung zwischen Katholiken und Protestanten wurde hergestellt. Die letzteren durften eine Gemeinde bilden und erhielten ein Gotteshaus. Auch den Juden wurden größere Freiheiten gewährt. Mit dem Verkauf von Klöstern und Stiften wurde begonnen. Dessenfliche Maskenbälle durften zur Karnevalszeit abgehalten werden. Ein neues Theater wurde eröffnet, Gerichte und Polizei erfuhren eine andere Organisation, wobei ihre Wirkungskreise genau abgegrenzt wurden. Die Universität verlor ihren bisherigen kirchlichen Charakter. Kein Wunder daher, daß die Würzburger froh waren, daß die Störer ihrer Ruhe Würzburg verließen, denn Würzburg kam von 1806—1814 unter die Herrschaft des Groß-

herzogs Ferdinand von Lothana. Napoleon und seine Gemahlin Marie Louise weilten in diesem Zeitraume öfter in der Stadt, die auch oft die durchziehenden Franzosen nebst ihren Bundesgenossen in ihren Mauern sieht. General von Wrede rückte nach der Völkerschlacht von Leipzig vor Würzburg und beschoß Stadt und Festung.

Die Stadt ergab sich durch Kapitulation dem bayerisch-österreichischen Heere. Die Festung wurde erst später auf Befehl des Pariser Senats den bayerischen Truppen übergeben. Der Vertrag von Ried vom 8. Oktober 1813 sicherte Würzburg Bayern zu, weshalb es am 28. Juni 1814 von Bayern in Besitz genommen wurde. Um die Würzburger mit der neuen Herrschaft auszuföhnen, residierte der Kronprinz Ludwig lange Jahre in Würzburg. Sein Sohn, Prinzregent Luitpold, wurde im Residenzschloß geboren.

Die Eunst von König Ludwig I. verlor die Stadt durch die freisinnige Haltung ihrer Bürger und besonders des wackeren Bürgermeisters Behr, der bekanntlich von 1835—1848 gegen Recht und Gesetz in's Gefängnis geworfen wurde. Erst die Bewegung von 1848 gab ihm die Freiheit wieder. Gleiches Los traf Dr. Eifennann und Buchdrudereibesitzer Thein. Lange Jahre kümmerte nun Würzburg dahin als bayerische Provinzstadt, in welcher seit 1817 die Kgl. Regierung von Unterfranken ihren Sitz hat. Ursache davon war hauptsächlich die Festungseigenschaft der Stadt, durch welche jede weitere Ausdehnung verhindert wurde. Erst mit der Erbauung der Eisenbahnen wurde diese Stagnation aufgehoben. Von 1852—54 wurde der alte Bahnhof noch innerhalb der alten Stadtmauern angelegt. Gleichzeitig wurde der alte Hof Rakenwider niedergedrückt. Die Magstraße mit schönen Häusern, darunter die Maghschule, erstand an geschichtlich merkwürdiger Stätte.

Im Jahre 1856 wurde die Festungseigenschaft der Stadt aufgehoben, allerdings zunächst ohne den erwarteten Nutzen für die städtische Entwicklung, da Staat und Gemeinde sich nicht über die Demofitionskosten einigen konnten.

Das Jahr 1866 führte, hoffentlich zum letzten Male, den Feind vor die Mauern des Marienberges. Die preussischen Truppen beschossen von Höchberg und dem Hegenbruch aus Festung und Stadt. Das Zeughaus auf dem Marienberg wurde eingeseichert. Die Stadt wurde dann den Preußen übergeben. Ein Gutes hatte sicher das Ereignis. Es bewies die völlige militärische Wertlosigkeit der Würzburger Festungsanlagen rechts und links des Mains. Auf Grund dieser Erkenntnis wurde 1867 auch die Festungseigenschaft des Marienberges aufgehoben. Durch Vertrag vom 26. September 1868 gingen die Befestigungswerke rechts des Mains in den Besitz der Stadt über. Die Entfestigung begann im Jahre 1869 und ist heute vollendet. Wo früher Wall und Graben jede Ausdehnung hinderte, zieht jetzt die Ringstraße, auf der einen Seite begrenzt vom Ringpark, auf der andern Seite von prächtigen Gebäuden. Die dumpfen Tore sind gefallen. Alte, enge Straßen wurden erweitert, Licht und Luft der Stadt in reichem Maße zugeführt. Dementsprechend ist auch das Wachstum der Bevölkerung. Von

33 600 Einwohnern der Jahre 1867 ist sie auf 80 000 im Jahre 1905 gestiegen. Und wieder scheint sich eine neue Entwicklung anzubahnen. Der Hauptbahnhof im Norden der Stadt ist zu enge geworden. Der Bau eines großen Güter- und Rangierbahnhofes in der Dürnbachau ist in Angriff genommen. Eine große Fabrik (die Schnellpressenfabrik König & Bauer) hat sich dort angegliedert. Eine zweite ist im Bau begriffen. Hoffentlich folgen noch mehrere, so daß auch in dieser Beziehung nachgeholt wird, was in der Vergangenheit veräußert wurde, denn Industrie und Handel, gestützt von einer werktätigen Bevölkerung, sind die sichersten Grundlagen für die Blüte eines städtischen Gemeinwesens.

## Führer durch die Stadt und Umgebung.

### Allgemeine Bemerkungen.

Das Wahrzeichen von Würzburg ist der Marienberg. Woher auch immer man sich Würzburg nähert, die stolze Feste fällt dem Reisenden sofort auf. Ihr Anblick wirkt geradezu überraschend; wer sich einen passenden Platz am Koupee Fenster gesichert hat, sollte die Gelegenheit zu einem ersten Blick nicht vorüber gehen lassen.

Bzüglich der Lage von Würzburg sei bemerkt, daß die Stadt durch den Main in einen größeren rechtsseitigen (die Stadt) und in einen kleineren linksseitigen (das Mainviertel) Teil zerfällt. Der Main durchfließt Würzburg in der Richtung von Süd nach Nord. Drei Brücken, von denen die Luitpoldbrücke am Nordende der Ringstraße und die Ludwigsbrücke an deren Süden liegen, verbinden beide Stadtteile. Die alte Brücke, besetzt mit 12 Statuen, führt von der Mittelstraße der Stadt, der Domstraße, direkt in das Mainviertel. Hat man diese überschritten, so führt die Burkarderstraße gegen Süden (nach links) auf die Wallfahrtskirche auf den Nikolausberg, während die Zellerstraße (nach rechts) zur Festung auf den Marienberg führt. Zeichen des Fremdenverkehrsvereins weisen übrigens die Wege.

Der Bahnhof selbst liegt im Norden der Stadt. Der Stadtteil, welchen die von Nürnberg, Bamberg und München kommenden Gäste bei der Einfahrt zur Rechten erblicken, ist Grombühl. Die Brücke, unter welcher die Züge wegfahren, ist die Grombühlbrücke. Sie verbindet Grombühl, das Arbeiterviertel, mit der Innenstadt. Treten wir aus der Bahnhofshalle, so blicken wir gegen Süden. Der imponierende Platz vor uns ist der Bahnhofplatz, in Mitte desselben erhebt sich der Kiliansbrunnen, eine Schenkung des Prinzregenten an die Stadt. Rechts und links vom Kaiserplatz dehnen sich die Anlagen des Ringparks aus. In der Anlage zur Linken steht das Standbild des Prinzregenten, entfällt 1903. Rechts grüßt im Hintergrund die majestätische Kuppel des Neumünsters und unmittelbar links vor uns jene von Stift Haug.

Wir überschreiten nun den Bahnhofplatz und betreten vor dem Kaiserplatz (prächtige, gärtnerische Anlage) den Hauger Ring, einen Teil der Ringstraße, welche in einem Kreise Würzburg umzieht und an deren Nordende die Luitpoldbrücke, und an deren Süden die Ludwigsbrücke, wie schon oben erwähnt, den Main überspannen. Es sei hier bemerkt, daß die Ringstraße auf dem ehemaligen Graben, einem Teil der alten Befestigung, der in den letzten 30 Jahren ausgefüllt wurde, angelegt ist. Bei der Kreuzung des Hauger Ringes und der Schweinfurterstraße erblicken wir das 1904 fertig gestellte Reichsbankgebäude. Wir folgen der Schweinfurterstraße, lassen die Grombühlbrücke links und gelangen nach kurzer Wanderung auf der Schweinfurterstraße zum **Schneiderskeller**, allwo die **Empfangsfeierlichkeiten** stattfinden.

### 1. Rundgang.

1. Ludwigsstraße — Kennweger-Ring — Sander-Ring — Ludwigsbrücke — Burkarderstraße — Luitpoldbrücke — Meicher-Ring — Bahnhof.

Wir verlassen den Schneiderskeller und gehen die Schweinfurterstraße entlang gegen Westen in die Ludwigsstraße bis zur Kreuzung derselben durch den Hauger Ring. Am Schnittpunkt beider genießt man einen prächtigen Blick zwischen den Domtürmen hindurch auf die **Frankenwarte**, einen Aussichtsturm auf dem Nikolausberg. Nun wenden wir uns gegen Süden. Auf der linken Seite begleitet uns beständig der **Ringpark**, eine städtische Parkanlage, die in einem Bogen parallel mit der Ringstraße die Stadt umzieht. Auf der rechten Seite stehen einige Neubauten, das letzte Gebäude mit einem Vorhofe ist das kgl. Neue Gymnasium. An der Kreuzung der Kapuzinergasse vorüber erblicken wir nach einigen Schritten die St. Johannis-Kirche, ein protestantisches Gotteshaus in der Zeit von 1893—1895 erbaut. Wir folgen der Ringstraße weiter, die Parkanlage auf der rechten Seite heißt der Volksgarten, überschreiten den Kennweg und betreten an der Polizeistation vorbei einen der schönsten Teile des Ringparks. Klein Nizza heißt der Volksmund dieses sonnige, staubfreie, vor Zugluft geschützte Tal. Auf der rechten Seite erhebt sich der Hofgartenwall, ein Überrest der früheren Befestigungen, der uns bis zum Justizpalast begleitet. Besonders hübsch ist die Partie am Teiche. Zu der Gruppe im Hintergrunde wurden Teile der eingelegten Stadttore verwendet. Beim **Justizpalast** überschreiten wir die Ottostraße, werfen einen Blick nach rechts auf das Denkmal des Naturforschers von Siebold und betreten den Sander Ring. Hier fesselt unseren Blick das neue **Universitätsgebäude**. Bald erhebt sich vor uns das „Räpelle“ auf dem Nikolausberg und rechts der Marienberg mit der Festung. Auf der Ludwigsbrücke, erbaut in den Jahren 1892—1894, genießt man einen wunderbaren Rundblick. Die Löwenfiguren an den beiden Enden wurden in der Erzgießerei von F. Miller in München gegossen. Am jenseitigen Ufer angelangt verlassen wir auf der rechten Kampe die Brücke und gelangen auf die **Mergentheimerstraße**. An dem Abhang des Marienberges wächst der berühmte **Leisten**. Ueber einen Kanal des Mains kommen wir zum **Burkarder Tore**. An dasselbe schließt

sich das Frauenzuchtshaus, je ein Gebäude links und rechts. Der Weg führt uns hierauf unter dem Hochaltar der Burkardersstraße hindurch in die **Burkarderstraße**, in das **Mainviertel**. Freunde der Kulturgeschichte haben hier Gelegenheit zur Beobachtung. So mag es im Mittelalter in den Städten ausgesehen haben. An dem Kanale, über den die Straße wegzieht, steht der **Burkardushof**, Eigentum des katholischen Arbeitervereins. An der Spitalkirche vorüber am Fuße des alten Brüdnerberges gelangen wir durch das Dreifrontentor auf das Mainquai. Hier eröffnet sich ein wundervoller Blick auf die gegenüberliegende, turmreiche Altstadt. Der Weg führt nun stromabwärts zur **Luitpoldbrücke**. Auch hier versäume man nicht den Rundblick. Vor uns erhebt sich der **Steinberg**, an dessen Abhängen der feurige Steinwein gedeiht. Das burgähnliche Gebäude auf der Höhe des Berges ist die **Steinburg**. Die Bahn am Fuße des Berges führt nach Frankfurt. Am Main unterhalb der Brücke rechts ist der Staatshafen angelegt, an dem ein städtisches Lagerhaus erbaut und das staatliche Zollamtsgebäude im Bau begriffen ist. Rechts von der östlichen Abfahrtsrampe ist der städtische Schlachthof und links der Viehhof. Am Fuße der Rampe beginnt links der Ringpark, während auf der rechten Seite Universitätsgebäude, die Augenklinik, das chemische, zoologische, anatomische, physiologische und physikalische Institut die Straßenfront des Kleiner Ringes bilden. In letzterem entdeckte Röntgen die nach ihm benannten Strahlen. Der botanische Garten schließt die Reihe der Universitätsattriute. Noch einige Schritte und wir befinden uns auf dem Kaiserplatz vor dem Bahnhof.

### 2. Rundgang.

Kaiserplatz — Kaiserstraße — Juliuspromenade — Schönbornstraße — Domstraße — Augustinerstraße — Sanderstraße — Hutten'scher Garten. **Auch mit der elektrischen Bahn zurückzulegen.**

Gab uns der erste Rundgang Gelegenheit, über die Lage Würzburgs im Allgemeinen uns zu orientieren, so führt uns der zweite Gang durch das Innere der Stadt und zwar in der Hauptrichtung von Nord nach Süd. Wir folgen dabei dem Geleise der **elektrischen Bahn** und müssen uns nur hüten, beim Kreuzungspunkte der Juliuspromenade und Kaiserstraße nicht dem gegen Osten in die Theaterstraße abzweigenden Geleise zu folgen. Vom Kaiserplatz durch die Kaiserstraße südlich bis zur Juliuspromenade, dieser entlang, dabei auf der rechten Seite das Juliusspital, benannt nach Julius Echter, dem Stifter des Spitals und der Universität, bis zum Juliusdenkmal. Hier Wendung gegen Süden auf den Dominikanerplatz mit der Dominikanerkirche und einem Kloster der Augustinermönche. Nun durch die Schönbornstraße, benannt nach den beiden kunstsinnigen Fürstbischöfen Johann Philipp (1719—1724) und Friedrich Karl (1729—1746) von Schönborn in den Kürschnerhof. Bei der **Giechhornstraße** zweigt ein Geleise der elektrischen Bahn nach links (**nach Grombühl**) ab. Bei der Straßenkreuzung Blick auf die **Marienkapelle** und den Markt. Im Kürschnerhof das prächtige **Neumünster**. Demselben gegenüber am Ostende

der Domstraße der **Dom**. Die **Domstraße**, in welche wir jetzt einbiegen, zieht von der alten Brücke zum Dom, sie ist die Mittelstraße der Stadt. Am westlichen Ende bei der Biegung der Graf Eberd's-Turm und der Bierdöhrenbrunnen. Nun durch die **Augustinerstraße**. Bei der Ausweichestelle rechts das alte Gymnasium in der Sanderstraße. Bei der Einmündung der breiten **Neubaustraße** links die Neubaufkirche, rechts der Marienberg. Bei der ersten Haltestelle in der Sanderstraße die Karmeliterkirche mit Kloster (im Volksmund die „**Neuerkirche**“), bei der zweiten Haltestelle zwei dem Staatsärar gehörige Gebäude, das fgl. Bezirksamt und das fgl. Straßen- und Flußbauamt. Nun überschreiten wir den uns schon bekannten Sanderring und gelangen nach wenigen Schritten zum Hutten'schen Garten. Der große, freie Platz vor demselben ist der **Sanderrasen**. Derselbe ist Eigentum der Stadt.

### 3. Rundgang.

Hutten'scher Garten — Neubaustraße — Hofpromenade — Theaterstraße —  
Magstraße — Hofstraße — Domstraße.

Vom Hutten'schen Garten durch die Sanderstraße zur Neubaustraße der Elektrischen entlang (siehe Rundgang 2 Schluß). Durch die Neubaustraße zur Neubaufkirche, erbaut und eingeweiht am 8. September 1581 von Julius Echter; der Turm ist ein Werk Petrinis. Anschließend daran die Universitätsbibliothek und die Michaelskirche. Nun gegen Norden die Hofpromenade entlang; auf der rechten Seite der Hofgarten, ungefähr in dessen Mitte ein kunstvoll geschmiedetes Eingangstor zum Residenzplatz, in dessen Mitte der Frankoniabrunnen, im Hintergrund die Residenz, rechts das Stadtrentamt mit Hauptwache, links das Palais des Regierungspräsidenten (Dienstgebäude). Auf die Mitte des Platzes mündet die Hofstraße, an derselben die fgl. Bank, daneben das Hotel Kronprinz. Bei demselben betreten wir die Theaterstraße; die elektrische Bahn hat hier eine Haltestelle und gelangen am Noter Bau (Dienstwohnung des kommandierenden Generals) vorbei zum Zünderdenkmal vor dem alten Bahnhof. Hier erblicken wir das Stadttheater und die Schrankenhalle. Wir durchschreiten, beide Gebäude zur Rechten, die Magstraße. Die Straße führt ihren Namen zur Erinnerung an König Max II. In dem Gebäude Nr. 4 sind die Sammlungen des Kunst- und Altertumsvereins, sowie die der Stadt untergebracht. Daneben die Mädchenschule, worin die Kreisrealschule und das Realgymnasium. Das prächtige Gebäude wurde an Stelle des Hofes Kagewider in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts errichtet. Von der Hofstraße, auf welche die Magstraße mündet, gehen wir zum Dom am Paradeplatz vorbei, bewundern die Schönbornkapelle und gelangen auf die Domstraße.

## Beschreibung der größeren Sehenswürdigkeiten.

### I. Kirchen.

1. **Dom**, große romanische Pfeilerbasilika, in den Hauptteilen erbaut von 1164—1189. Im Laufe der Jahrhunderte erfolgten viele An- und Umbauten. Die zopfige innere Ausschmückung stammt aus dem vorigen Jahrhundert. In den Jahren 1882/83 wurde der Bau äußerlich restauriert; dabei erhielten die westlichen Türme sowie die Portale eine neue Fassung. Die Grundform des Baues bildet ein Kreuz, dessen lichte Länge 105 m beträgt. Das Hauptschiff hat eine Höhe von 23 m. Am Haupteingang rechts ist das sogenannte Marienchorlein, vor demselben zwei uralte Säulen, die als die ältesten Leberreste Würzburger Baukunst gelten. Sie sollen angeblich aus der Zeit Bischof Bruno's (11. Jahrhundert) stammen. Links vom Eingang steht das Taufbecken, ein hervorragendes Kunstwerk, 1279 vom Meister Etard von Worms gegossen. Ebenso wertvoll ist die Kanzel von Michael Kern (1609). An den Pfeilern des Langhauses befinden sich 14 ziemlich schmucklose Altäre mit teilweise interessanten Altarbildern. Wertvoller sind die sechs Altäre des Querschiffes; rechts der Bruno-Altar mit den Gebeinen des Bischofs Bruno, der Peter-Paul-Altar und der südliche Altar mit der Verspottung Christi. Links sind der Pfarraltar, der Marienaltar mit der „Himmelfahrt Mariä“ und der nördliche Altar mit dem Bilde „Maria Heimigung“, beide von Dnghers. Der Chor mit dem an sich einfachen aber wirkungsvollen Hochaltar ist vom Querschiff durch ein kunstvolles eisernes Gittertor getrennt.

Im Dom haben 28 Fürstbischöfe und Bischöfe ihre Epitaphien. Die Denkmale Rud. von Scherenbergs am 7. und Lorenz von Vibras am 6. rechten Pfeiler sind von Tillmann Niemenschneider. Eine Tür führt vom rechten Seitenschiff aus in den Kreuzgang mit vielen Grabdenkmälern, darunter im östlichen Gang das des Obersten Bauer v. Eisened, des Führers der Würzburger Truppen in der Schlacht am weißen Berge.

Am nördlichen Querschiff befindet sich die Begräbniskapelle der Schönborn'schen Familie, ein schöner Bau im römisch-französischen Stil, der durch seine herrlichen Malereien, glänzenden Säulen und kostbaren Denkmäler an sich einen zaubernden Eindruck macht, aber zu den übrigen Teilen des Domes nicht paßt. Liebhaber der Geschichte, Heraldik, Plastik und Altertumskunde finden im Dom überreichen Stoff zu Studien.

2. **Neumünsterkirche**. Dieselbe wurde an Stelle des ersten Domes im Jahre 1000, das Portal am Kürschnerhof jedoch 1719 und die Kuppel 1731 erbaut. Die Fassade zeigt Zopfstil, das innere Gewölbe den Jesuitenstil. Beim Eintritt durch das Hauptportal erblicken wir rechts das Epitaphium des berühmten Gelehrten Johannes Trithemius. Im Kuppelhaus sind vier Altäre mit größeren Gemälden: die Ermordung des hl. Kilian, die hl. drei Könige, beide von Hofmaler Scheubel von Bamberg, dann die Ermordung des hl. Bonifazius und die Ausgrabung des hl. Kilian und seiner Genossen, diese von Roth. An den Wänden

des Chors hängen zwei Bilder von Wohlgenuth, dem Lehrer Albrecht Dürers: Die Hirten und Weisen bei der Krippe. Besonders Interesse des Besuchers erregen die beiden unter der Kirche befindlichen Krypten, beide hübsch restauriert. In der oberen (östlichen) ist das wunderbare Kreuzigebild, von dem die Sage geht, daß es einen schwedischen Soldaten, der es berauben wollte, bis zum Morgen festhielt. In der unteren Krypta ist der Ort, wo St. Kilian und seine Genossen nach ihrer Ermordung verscharrt worden waren. Die drei Häupter befinden sich in einem vergoldeten Glaskasten und werden alljährlich am Kilianstag, dem Hauptfesttag Frankens, an welchem viele Tausende von Landleuten nach Würzburg wallfahrten, bei der Prozession mitgetragen. In der Krypta ist ein Brunnen, dessen Wasser in Volksglauben von wunderthätiger Wirkung bei Augenleiden ist. Nördlich schließt sich an die Kirche ein kleines Gärtchen an, das Lungengärtchen, wo das Grabdenkmal Walthers von der Vogelweide war. Der Denkstein desselben befand sich an einem Pfeiler des nicht mehr vorhandenen Kreuzganges. An dessen Stelle wurde vom historischen Verein 1843 an der östlichen Außenseite des Chors (heim Leichenhof) eine neue Gedenktafel angebracht mit der lateinischen Inschrift des alten Denksteins, der noch die Worte des Königs Ludwigs I. angefügt sind:

„Das Leben erzog ihn, aus dem Leben sang er; nicht Minne, nur Vaterlandsliebe besetzte meistens seine Lieder, teutscher war kein Sänger.“

3. Die **Marienkapelle**. Hier stand früher die Synagoge der Juden, die 1348 niedergebrannt wurde. Der Bau der Kirche dauerte von 1377—1479. Die kunstvollen Figuren an den Strebepfeilern wurden jedoch von dem hochberühmten Bildhauer Tillmann Niemenschneider von 1497 an nach und nach gefertigt. Das Hauptportal stellt das jüngste Gericht dar; am linken Pfeiler desselben, oben der hl. Andreas, genaues Bild Mart. Luthers, den Niemenschneider bei seiner Anwesenheit in Würzburg zeichnete; in dem Heiligen rechts soll Niemenschneider sich selbst abgebildet haben. Im Südportal sitzt der Sohn Gottes neben der Mutter, die er krönt; auf dem Nordportal war früher die Empfängnis Mariä in eigenartiger mittelalterlicher Auffassung dargestellt, die aber seit einigen Jahren geräuschlos verschwunden ist. Der jetzige Turm wurde 1856 erbaut. Das Innere der Kirche besteht aus einer dreischiffigen Halle mit 8 freien Pfeilern. Die Altäre, die Kommunionbank und ganz besonders die Kanzel sind hervorragende Werke neuer Kunst. In der Mitte des 16. Jahrhunderts diente die Kirche kurze Zeit dem lutherischen Gottesdienst.

4. Die **Augustinerkirche** wurde von den Dominikanern 1274 erbaut, welche sie 1744—62 restaurierten und bis zur Säkularisation besaßen. 1813 bezogen die Augustiner das Kloster.

5. Die **Michaeliskirche**, auch Seminariums-, früher Jesuitenkirche, wurde 1765 erbaut. Dieselbe ist reich mit Freskomalereien und Stukturen geschmückt. Hochaltar, Kanzel und der ganze Chor wurden erst zu Anfang dieses Jahrhunderts nach J. A. Gärtner's Plänen errichtet.

6. Die **Neubau- oder Universitätskirche**. Grundsteinlegung durch Fürstbischof Julius Echter am 8. Juli 1582, vollendet am 8. Sept. 1591, im sogenannten Juliusstil erbaut, einem Gemisch von Gotik und Renaissance; der Turm in seiner heutigen Gestalt wurde von Petrini 1701 erbaut. Das Innere der Kirche, ein Meisterwerk edler Renaissance, besteht aus einem dreischiffigen Langhaus mit Chor, jedes Seitenschiff aus 3 übereinander liegenden Gewölben. In einer Nische an einem Pfeiler der Evangelienseite befindet sich unter einer ehernen Tafel das Herz des großen Julius, das Ganze überragt von dessen Marmorbüste, gefertigt 1859 von Peter Schöpf in Rom. Das Hochaltarbild, Freskogemälde von Barthelme in München, 1886 vollendet, zeigt die Auferstehung der Apostel durch den Herrn auf dem Delberg vor der Himmelfahrt. Der Hochaltar wurde unter Bischof Philipp von Greiffenklau 1719 errichtet, und, nachdem er lange Zeit in der Pfarrkirche zu Kitzingen sich befand, 1884 wieder an seine ursprüngliche Stelle verbracht. Die Kanzel wurde 1890 im Spätrenaissance-Stil neu errichtet.

7. Die **Franziskanerkirche** ist im frühgotischen Stil erbaut und wurde neuerdings restauriert. An dieselbe ist die uralte Valentinuskapelle angebaut.

8. Die **Kirche zum Stift Gang**, jetzt Pfarrkirche, von dem berühmten italienischen Baumeister Antonio Petrini von 1670 bis 1691 erbaut, ist ein herrliches Baumwerk, das unsere volle Bewunderung herausfordert und an die Peterskirche in Rom erinnert. Eine majestätische Kuppel wölbt sich über dem Kreuz, und zwei Türme flankieren das Portal, dessen Nischen in den letzten Jahren mit Statuen geziert worden sind. Die meisten Altarblätter sind von dem Maler Dngbers.

9. Die **Neuerer- oder Karmelitenkirche**, ebenfalls von Petrini von 1662—1669 erbaut, mit einem bemerkenswerten Altarbild von Diepenbach, einem Schüler von Rubens, die Vermählung Mariens darstellend. Unter der Kirche ist eine große Krypta, worin zu Anfang des Jahrhunderts außer den Ordensgeistlichen auch Adelige und Bürgerliche des Sanderniertels beigelegt wurden.

10. Die **Pfarrkirche zu St. Peter** mit romanischem Langhaus und gotischem Chor, war ursprünglich Kirche eines Chorherrenstiftes; sie hat Bilder von Dngbers (Tod des hl. Petrus), Lünenschloß (die beiden Seitenaltarbilder) und Mida.

11. Die **Protestantische Kirche**, früher Kirche der Benediktinerabtei zu St. Stephan, hat schöne Stukkatur- und Silberwerke, besonders treffliche Fresken an der Decke mit Szenen aus dem Leben des hl. Benedikt von Joseph Huber aus Weissenhorn.

12. **Pfarrkirche zu St. Burkard**. Dieselbe hat von allen Kirchen Würzburgs ihre ursprüngliche Form am besten erhalten. Sie war früher Stiftskirche eines adeligen Chorherrenstiftes und wurde von 1033 bis 1042 erbaut, der spätgotische Chor aber erst 1495 angefügt. Die Türme sind bis zur Spitze aus gehauenen Steinen aufgeführt, erst vieredig, vom Dache des Kreuzes an sechsedig. Bemerkenswert ist das unter einer Vorballe befindliche Hauptportal. Das Kreuzschiff liegt bedeutend höher

als das Langschiff, und der Chor steigt nochmals um mehrere Stufen an und steht mit dem Hochaltar auf einem Schwißbogen, unter dem die Straße hindurchführt. Das Hochaltarblatt ist von Dngbers. Außer einigen beachtenswerten Grabsteinen früherer Aebte hat ein alter Flügelaltar auf der Südseite des Kreuzschiffes mit vielem Schnitzgerat kunsthistorische Bedeutung.

13. Die **Wallfahrtskirche auf dem Nikolausberge** (das sog. Käppel). Zu derselben führen unter schattigen Platanen sechs geteilte Doppelstiegen mit 338 Stufen. Auf den Terrassen befinden sich mit Kuppeln geschlossene Nischen, in denen fast lebensgroße, in edler Plastik ausgeführte Figuren von J. P. und Simon Wagner sowie von Jakob v. d. Auvera die Leidensgeschichte darstellen. An der ersten Wand der untersten Terrasse sind vier kolossale Bildnisse der vier Hauptpropheten des alten Testaments, gemalt von Arnold von Kitzingen. Die Wallfahrt entstand 1650, die Kirche wurde aber erst von 1748 bis 1792 erbaut und damit ein Kapuzinerhospiz verbunden; sie hat schöne Deckengemälde von Matth. Günther aus Augsburg.

## II. Kgl. und städt. Gebäude und Sehenswürdigkeiten.

14. Die **Kgl. Residenz**, dieses imposanteste aller deutschen Fürstenschlößer, ist ein im italienisch-französischen Renaissancestil ausgeführter Prachtbau von 167 m Länge, 92 m Breite und 21 m Höhe mit einer Kirche, 5 Sälen, 312 Zimmern, die durch sieben Höfe Licht und Luft erhalten. Den Plan zu demselben entwarf Joh. Balth. Neumann, der als Stützgießergeselle bei der fürstbischöflichen Artillerie eintrat, es durch angeborenes Talent und Fleiß zum Artillerieobersten und Hof-Architekten brachte und außer der Residenz noch zahlreiche andere Bauten, alle von monumentaler Bedeutung, in Würzburg ausführte. Das Schloß, von allen Seiten freistehend, bildet ein längliches Viereck, dessen westliche Front durch Zurücksetzung des mittleren Teiles in zwei Flügel getrennt ist, während die Rückseite ohne Unterbrechung in der schon erwähnten Länge fortläuft. An der Westseite des Mittelbaues sind fünf durch freistehende Säulen dorischer Ordnung getragene Altanen. Die Symmetrie des Ganzen, die großen, reichverzierten Fenster, der grün gelbliche Sandstein — alles macht einen großartiger Eindruck, der durch den riesigen, vor der Hauptfassade sich ausdehnenden Platz noch bedeutend gesteigert wird. Der Hofbau kostete 1 Million Gulden. Ein Meisterstück der Baukunst ist im Mittelbau die mit einem flachen Gewölbe überspannte Halle. Links von der Vorballe liegt das Treppenhause, eines der schönsten, das die Kunstgeschichte kennt, dessen gewölbte Decken mit Fresken von dem venetianischen Maler Tiepolo geschmückt ist, in der Mitte der Olymp, an den vier Seiten die Charakterisierung der vier Weltteile.

Besondere Beachtung verdienen ferner der weiße Saal, das Spiegelzimmer und der Kaiser- oder Barbarossa-saal.

Die Hofkirche (Haupteingang vom Residenzschloß aus) nimmt die ganze Höhe des Schlosses ein. Von ihrer Basis erheben sich 22 Säulen von rötllichem Gypsarmor mit den vergoldeten Kapitälern. Der

Hochaltar steht völlig frei, die Seitenaltäre haben gewundene Säulen und Figuren aus carrarischem Marmor. Die Altarblätter sind von Tiepolo, Himmelfahrt Maria und Sturz der Engel darstellend. Das Plafond ist von Byß und Högler gemalt, stellt den Himmel, die Hölle und die Ermordung des hl. Kilian dar.

Unter der Residenz sind noch weltberühmte Räumlichkeiten, die Gewölbe des Hofkellers, worin die edelsten Produkte Frankens in 600 Fässern mit 12 000 hl Inhalt lagern. Das größte Faß hält 440 hl. Eine Abteilung heißt die „Sakristei“, woselbst die ältesten und besten Weine aufbewahrt werden.

15. An die Residenz schließt sich der **Hofgarten** an, der eine Fläche von nahezu 10 Hektaren einnimmt. Derselbe ist in verschiedenen Stilarten angelegt; wir finden im nördlichen Teil in französischem Geschmack gehaltene Anlagen, in der Mitte ist der Richtung der Neuzeit Rechnung getragen, und der westliche Teil ist als englische Anlage hergestellt. Von den Sehenswürdigkeiten sind hervorzuheben: zwei steinerner Gruppen von Hofbildhauer Wagner, die Einführung der Europa durch Jupiter und den Raub der Proserpina darstellend, rechts und links vom Springbrunnen im mittleren Teil; dann die zahlreichen Statuetten in den Laubgängen des nördlichen Teiles und auf der Terrasse, von denen leider viele ganz oder teilweise zerstört sind.

16. Die **Universität**. Das Gebäude ist in seinem Außern noch genau so erhalten, wie der Bau von Anfang an schon gewesen. Das Giebelrelief über dem Eingang stellt das Pfingstwunder dar und wurde 1886 genau nach dem stark beschädigten Original erneuert. Das Gebäude enthält unter anderem:

- a) Die Universitätsbibliothek (Eingang durch das Hauptportal, quer über den Hof) mit vielen, äußerst seltenen Handschriften vom 7.—15. Jahrhundert, darunter das berühmte Evangelienbuch des hl. Kilian, 152 Pergamentblätter enthaltend, Deckel mit Eisenbeinrelief aus dem 7. und Silberrahmen hierzu aus dem 15. Jahrhundert.
- b) Die Sternwarte auf dem Turm der Neubaukirche mit astronomisch-mathematischen Instrumenten älterer und neuerer Konstruktion. Anmeldung beim Diener, Eingang Hauptportal links über den Hof.
- c) Die Kunstsammlungen des ästhetisch-archäologischen Attributs und des von Wagner'schen Kunstinstituts im westlichen Flügel; Eingang vom Vorgärtchen aus rechts in der Ecke.

17. Das **neue Universitätsgebäude**. Dieser Prachtbau ist westlich vom Justizpalast im reichen Renaissancestil nach den Plänen des kgl. Universitätsbauamtmanns Horstig, gen. d'Aubigny von Engelbrunner, errichtet. Die reichgeschmückte Fassade zeigt in Nebailonform die Bildnisse des Prinzregenten und des Fürstbischofs Julius auf. Die Tafel unter dem Giebel trägt bloß das Wort: „Veritati.“ Der Wahrheit soll der Bau gewidmet sein. Dazu paßt sehr gut die Gruppe über dem Portal. Sie stellt Prometheus vor, der eine Fackel schwingt, wohl ein Hinweis auf die Fackel der Wahrheit, mit welcher die Wissenschaft alle Gebiete der Forschung durchleuchten soll.

18. Der **Justizpalast**. Dieser im September 1892 vollendete Bau erhebt sich in der Ottostraße. Er ist nach den Plänen des kgl. Oberbaurats Langenfaß im Renaissancestil erbaut und enthält die Räume für das Amtsgericht, Landgericht und Schwurgericht. Nicht interessant ist die Eingangshalle. Die den Mittelbau krönende Gruppe der Gerechtigkeit mit Wahrheit und Weisheit ist ein Werk von Professor Roth in München.

19. Die **Marschule**, an der Stelle des Ragenwiders 1856—1859 erbaut, enthält die Realschule, das Realgymnasium und die Geschäftslokalitäten des polytechnischen Zentralvereins.

20. Der **Grafen-Eckard-Turm** mit dem Rathaus, altes Wahrzeichen der Stadt. Auf demselben die Feuerwache. Im Jahre 1316 kaufte die Stadt den Hof zum Grafen-Eckard vom Ritter Kuno vom Hebstock und ließ ihn zum Rathaus einrichten.

21. Der **Pierrohrenbrunnen** gegenüber dem Grafen-Eckard-Turm, 1733 errichtet, hat auf pyramidalem Regal die Schutzgöttin Frankonia. Andere kleine Statuen, allegorische Figuren und Wappen stehen, in künstlerischer Harmonie geordnet, zu einander in Beziehung. Aus dem Rachen von vier Delphinen sprudelt das lebendige Raß. Die Figuren sind von dem berühmten Bildhauer Jak. von der Auvera.

22. Der **Kilianbrunnen**. Inmitten des Kaiserplatzes erhebt sich der Kilianbrunnen. Die Statue des hl. Kilian wie der ganze Relief schmuck, ist von dem Bildhauer Balthasar Schmitt modelliert. Die Statue des hl. Kilian ist aus der kgl. Erzgießerei von Miller in München hervorgegangen. Der Brunnen ist von dem Prinzregenten der Stadt Würzburg geschenkt worden. Die Reliefs an der Brunnenschale erinnern an die Erzeugnisse des Frankenlandes; während der Ausdruck der Köpfe, denen das Wasser entströmt, die Wirkung des Weins versinnbildet.

23. Der **Luitpoldbrunnen** auf dem Residenzplatz. Derselbe wurde von der Bevölkerung Unterfrankens zur Feier des 70jährigen Geburtstages des Prinzregenten errichtet. Die Enthüllung ging am 3. Juni 1894 in Gegenwart des Gefeierten vor sich. Auch hier entstammt der Entwurf des Ganzen von dem Erzgießer Professor Ferdinand Miller; aus dessen Werkstätte auch alle Bronzefiguren hervorgegangen. Die Frauengestalt auf dem Sockel stellt die Frankonia vor. In der Linken hält sie die Herzogsfahne von Franken. Die drei sitzenden Figuren sind der Sänger Walther von der Vogelweide, der Maler Mathias Grünewald und der Bildhauer Tillmann Niemenschneider.

24. Das **Bürgerhospital** zum hl. Geist wurde im Jahre 1319 von einem edlen Bürger, Johann vom Steren gestiftet und später reichlich mit Schenkungen bedacht, besonders durch die Gebrüder Rüdger und Wolfram Tüffel (Teufel). Zweck ist Verpflegung armer, gebrechlicher Personen. Das Vermögen beträgt 3. Jt. mehr als 2 Millionen Mark. Zu demselben gehören viele Weinberge in den besten Lagen. Das Spital läßt seine selbstgebauten Weine käuflich ab; die feineren Sorten in sogenannter „Bocksbeuteln“ sind sehr gesucht und werden auch in der beim Spital befindlichen berühmten Weinstube ausgekchenkt.

25. Das **Juliuspital**. Am Portal eine in Stein gehauene Gruppe von S. H. Nikols, worauf Bischof Julius, umgeben von seinen Räten und einer Schar verkrüppelter Knaben, dargestellt ist. Architektonisch wertvoller als der Vorderbau ist der 1700 nach den Plänen Petrinis ausgeführte Gartenbau. In ungefähr 90 Krankensälen können über 600 Kranke versorgt werden; ferner wohnen bei 200 Pfriündner aus allen Gauen Frankens in demselben. Das Vermögen beläuft sich auf mehr als 9 Millionen Mark. Das Spital hat ausgedehnten Grundbesitz an Wäldern, Feldern, Wiesen und Weinbergen in ganz Franken, darum auch mehrere auswärtige Aemter. Wie im Bürgerhospital, befindet sich auch hier eine renommierte Weinstube, worin die Eigenbau-Weine verzapft werden.

26. Der **Botanische Garten** mit allen möglichen Pflanzen und zahlreichen, schönen Tropengewächsen in den Glashäusern ist während des ganzen Tages geöffnet.

27. Das **zoologisch-zootomische Institut**, Eingang von der Bleicher Ringstraße, enthält eine Sammlung von Tier skeletten aller Klassen, ein Aquarium und eine ausgewählte Anzahl von ausgestopften Tieren.

28. Die **neue Anatomie**, dem vorigen gegenüber, mit anthropologisch und anatomischer Sammlung, darin normale Skelette der verschiedenen Menschenrassen, vorzügliche Tier skelette, embryologische Wachstums- und Spirituspräparate zum Studium der Entwicklungsgeschichte des Menschen u. a.

29. Die **alte Mainbrücke** wurde begonnen 1474, aber erst 1607 mit Quadern überwölbt. Die 12 überlebensgroßen Figuren wurden erst im 3. und 4. Dezennium des vorvorigen Jahrhunderts errichtet. Die auf der südlichen Seite sind von Brüdern Joh. Sebastian und Volkmar Becker aus Passfurt, die auf der nördlichen von dem Hofbildhauer Claude Cursé.

30. Die **Festung auf dem Marienberg**. Der Zugang führt durch drei Tore. Innerhalb des zweiten Tores auf einer vorspringenden Terrasse die Feuerwache mit 2 Marnkanonen, die bei einem Brand abgefeuert werden. Von den Sehenswürdigkeiten des Schlosses seien hervorgehoben: Das Zeughaus mit zahlreichen alten Waffen, unter demselben der ganz in Felsen gehauene Weinkeller; — der frei im Hofe stehende Wartturm mit prächtiger Rundsicht, das älteste Bauwerk der Festung; — die Kirche, die älteste Kapelle des Frankenlandes; sie soll an Stelle eines heidnischen Tempels der Diana (Holle) stehen. Das Altarbild ist von Dngbers. An eine braune Steinplatte vor dem Altar knüpft sich die Sage, daß von einem schwedischen Soldaten nach der Erstürmung der Festung ein Kapuziner, der gerade Messe las, hier ermordet worden sei, dessen Blut nicht mehr von der Steinplatte entfernt werden könne. — Der Randersacker- und der Martenturm, beide an der Frontseite nach der Stadt, mit schönem Blick auf dieselbe; — die steinerne Wendeltreppe, die zu den ehemaligen fürstlichen Gemächern führt, mit einem wundervollen Gewölbeschluß.

Essentielle **Denkmäler** sind hier nur wenige zu finden. Auf der Juliuspromenade erhebt sich das Standbild des Fürstbischöfs Julius Echter von Meißelbrunn, von König Ludwig I. errichtet. Vor dem alten Bahnhofe bei der Abzweigung der Ludwigsstraße von der Theaterstraße erblickt man das Zürendenkmal zur Erinnerung an den 1884 verstorbenen Bürgermeister Zürn, der die Entfestigung Würzburgs in ihre Wege leitete und große Verdienste um Würzburgs Entwicklung sich erwarb. Am Südenbe der Ottostraße zwischen Justizpalast und neuen Universität steht in einer Koniferengruppe die Erzbißte des Naturforschers von Siebold, der um die Einbürgerung und Erforschung der Flora Japans sich verdient machte. Das neueste Denkmal unserer Stadt ist jenes des Prinzregenten Luitpold in dem Ringpark links vom Kaiserplatz gegenüber dem Kiliansbrunnen. Das Standbild ist von dem Akademiendirektor Ferdinand von Miller entworfen und gegossen, während die Halle ein Werk des Architekten Angemeier von München ist. Am Kiliansstage 1903 wurde es enthüllt.

31. Die **städtischen Sammlungen** in der Maxstraße 4, neben der Maxschule. Dieselben sind teilweise Eigentum der Stadt, sowie des Fränkischen Kunst- und Altertumsvereins. Sie enthalten Gemälde, Erzeugnisse des Kunstgewerbes, der Bildhauerkunst und der Weberei, ferner eine sehenswerte Waffensammlung. Es sind vorzugsweise fränkische Meister vertreten. Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags dem unentgeltlichen Besuche.

## Spaziergänge und Aussichtspunkte in Würzburgs nächster Umgebung.

### Der Hofgarten in Weitzhöchheim

ist wohl die größte Sehenswürdigkeit in der Umgebung der alten Frankenstadt, 7 km von derselben gegen Nordwesten entfernt, am Main und an der Eisenbahn gelegen. Seine Ausdehnung beträgt 92 Morgen, fast 13 ha, übertrifft also den Würzburger um ein Drittel. Im französischen Geschmacke nach Versailles Muster angelegt, erhielt er seine dormalige Gestalt von dem Fürstbischöf Adam Friedrich von Seinsheim (1755—1779), dem Gründer des Schullehrer-Seminars zu Würzburg.

Der eigentümliche Stil, der Reichtum an Skulpturen und die tief-sinnige philosophische Idee, welche ihm nach den Forschungen Karch's zu grunde liegt, zogen bis heute viele Besucher an, die mit Muße die in verschwenderischer Menge angebrachten oder im Gebüsch versteckten, meist barocken Bildsäulen besichtigen und studieren und sich still in seinen lauschigen, schattigen Laubgängen ergeben.

Seit 1814 ist er als Krongut in bayerischen Besitz. Ludwig I., der von 1816 an bis zu seinem Regierungsantritt die prächtige Residenz zu Würzburg bewohnte, besuchte während dieser Zeit häufig den Weitzhöchheimer Lustgarten, und die Prinzen Max und Otto wohnten oftmals wochenlang daselbst.

Wohl ist die Macht der alles verzehrenden Zeit nicht spurlos an dem Garten und seinen künstlerischen Gebilden vorübergegangen. Nichts desto weniger gibt es des Interessanten daselbst immer noch genug zu schauen und lustwandelt es sich unter seinen Laubbächern und unter den Wipfeln der düsteren Fichten kaum weniger anregend, als in seiner Blanzzeit.

Fünf Hauptgänge, alle parallel von N nach S ziehend, teilen das Rechteck des Gartens in regelmäßige Flächen, welche wiederum durch Kreuz-, Diagonal- und Querwege regelmäßig gegliedert sind. Der Mittelgang, der Kaisergang, besetzt mit Spalierlinden, wird abgeschlossen von einem Aussichtstor, woran das Monogramm Adam Friedrich. Dieser Gang scheidet den Garten in eine östliche und westliche Hälfte; dort herrscht das Gehölz vor, hier nehmen die beiden Seen und Wiesenflächen den größeren Raum ein. Der anheimelndste aller Wege ist der Fichtengang, gleichlaufend mit dem Kaisergang, aber weiter östlich. Zwischen beiden, in der Mitte der Fläche, stoßen wir an das Rondell mit Aussicht auf den großen See, in dem melancholische Trauerweiden sich widerpiegeln.

Ein Duergang, ungefähr im ersten Drittel des Gartens, trennt das Parterre von der bisher besprochenen Gartenfläche. Nördlich stößt an diesen ein Vostett mit Spuren eines jetzt arg verwachsenen Labyrinth. Gleich daneben der Auffahrts-Gang, von der Hauptstraße und dem Main her zum Schloß führend.

Als architektonische Merkwürdigkeit ist das sog. „Schneckenhaus“ zu nennen (neben der Restauration; in dieser ist der Schlüssel zu ersterem erhältlich). Nach Karch stellt es eine Porosaster'sche Mithrasgrotte vor.

Weniger interessant ist das Schloßchen (Schlüssel beim kgl. Hofgärtner), von 1680—1682 erbaut. Auch dessen Inneres bietet nichts besonderes.

Unter den plastischen Bildwerken ragen die klassisch-schönen von Peter Wagner in den beiden oberen (östlichen) Gängen hervor. Nach einander folgen vom Schneckenhaus in nördlicher Richtung: Bacchus und Venus, Ganymedes, Chronos, Apollo und Daphne, dann die 3 Gruppen an der Kaskade, ferner die trauernde Rajade, Apollo und Venus, Apollo von Belvedere am Theater und ganz am Gange Ceres mit Ampelos.

Die übrigen Werke des Meißels im Garten sehen an Kunstwert den eben aufgezählten weit nach. Manche sind nur mittelmäßig, einzelne vom Steinfaß befallen oder sonstwie verunstaltet oder verstümmelt.

Aufmerksam soll noch gemacht werden auf die Drpheusgruppe neben der Restauration, auf Regasus und den Musenchor im großen See, auf die vielen Götter und Göttinnen sowie die vier Nischen für die Künste in den Spalieren am Seeufer, auf die plastischen Figuren am Rondell, im ägyptischen Koloko, auf Andromeda am Aussichtstor, ferner auf Merkur, die Musen, die 2 Sphinge am West- und Südrand des Parterres, ganz besonders aber auf die unmittelbare Umgebung des Schloßchens, wo in Urnen, Becken und Genien der Jahreslauf des Nils und der ägyptische Jahreskalender zur Darstellung kommen.

## Größere Ausflüge von Würzburg aus.

1. In den Spejart. Derselbe ist ein Niedergebirge, hat aber die schönsten Laubwälder Bayerns. Man fährt mit der Bahn bis Lohr (3. Klasse 1,80 Mk.). Auf schattigen Waldwegen über Nechtenbach, 6 km, Lohrerstraße, 3 km nach Lichtenau, 3 km, Eisenhammer mit guter, vielbesuchter Wirtschaft, idyllisch im Wiesengrund zwischen prachtvollen Waldungen gelegen. Von Lichtenau entweder:

a) durch den Wildpark nach Rohrbrunn, 10 km, daselbst kgl. Jagdschloß und vortreffliches Gasthaus — Echterpfahl, 5 km, Mespelbrunn, 3 km (Stammuschloß der Echter, inmitten eines kleinen Sees wundervoll liegend), — nach Neudorf, 1 km, zum Jagdschloß Höhenwart, 3 km, Eoden, 5 km, Geilbach, 5 km und Achaffenburg, 6 km — oder:

b) über Weibersbrunn, 8 km, Echterpfahl, 2 km, nach Mespelbrunn: wieder Echterpfahl nach Rohrbrunn, dann über Kropfbrunn, 5 km, und Breitbrunn nach Stadtprozelten, 10 km, am Main entlang nach Freudenberg, 10 km, am linken Mainufer nach Miltenberg, 9 km, dem herrlichsten Punkt am Main, der jeden Vergleich mit den schönsten Rheingegenden aushält.

Von Miltenberg entweder mit der Bahn nach Achaffenburg (1,30 Mk.) oder nach Amorbach (0,30 Mk.), von da in den Odenwald nach Ernstaal, 14 km, und Walbleimingen, Kailbach, Station an der Odenwaldbahn, 10 km; nun entweder nach Erbach i. O. (0,65 Mk.) oder Erbach am Neckar (0,45 Mk.) und von da nach Heidelberg (1,10 Mk.). Von Kailbach kann man auch nur bis Station Gaimühle (0,30 Mk.) fahren, von da in 1 Stunde den Ragenbuckel mit Aussichtsturm besteigen und von diesem in 1¼ Stunden nach Erbach gelangen.

2. In die Rhön. Dieselbe, ein bis zu 950 m ansteigendes Mittelgebirge, hat zahlreiche Punkte, deren Reize jeden Vergleich mit anderen vielbesuchten Gebirgsgegenden aushalten. Charakteristisch sind die malerischen Basaltkegel von wunderlicher Gestalt und die weitausgedehnten, oft unübersehbaren Hochwiesenflächen, die mit herrlichen Waldungen wechseln. Das Gebirge kann man in wenigen Tagen nach allen Richtungen durchwandern. Haupteingangspunkte von Würzburg aus sind Brückenau und Bischofsheim, beide mit der Bahn leicht erreichbar. Wir geben nachfolgend eine Rundtour durch die ganze Rhön, die mit Brückenau beginnt, mit Bischofsheim endigt, die schönsten und wichtigsten Punkte des Gebirges berührt und nach Belieben in jeder Richtung gemacht werden kann, so daß sie sowohl der nach Ostien oder Sibirien als auch der nach Westen oder Norden reizenden Festteilnehmer seiner Her- oder Heimreise eingliedern kann.

Ueber Gemünden und Zossa nach Bad Brückenau (2,90 Mk.), wundervoll gelegenes Bad, 35 Min. unterhalb der Stadt Brückenau. Von hier über Römershag, ½ St., Nothenrain, 1 St., Altglashütten oder Neufendorf, 1 St., auf das Dammersfeld, ½ St., (930 m), Gasthaus; dann entweder direkt über Rommers in 2½ St. nach Gersfeld oder über den Weistein über den Tierhauf (910 m), der zwar nicht die großartigste, wohl aber die lieblichste Aussicht unter allen Rhönbergen gewährt, und

von da nach Gersfeld (etwa 1 1/2 St. weiter). Von Gersfeld, dem Herzen der Rhön, entweder direkt mit der Bahn nach Fulda (1,10 Mk.) oder zu Fuß über den Wackkappel, Ruine Ebersberg in 3 St. nach Weyhers und von da nach Fulda (0,60 Mk.). Von Fulda mit der Bahn nach Station Bieberstein (0,70 Mk. [herrlich gelegenes Schloß, früher Kloster]) oder Station Milseburg (1 Mk.) auf die Milseburg, dem schönsten und romantischsten der Rhönberge (833 m), von Bieberstein in 1 1/4, von Station Milseburg in 3/4 St. zu ersteigen, von da über Grabenhof und Abtsroda in 2 1/2 St. auf die Wassertuppe, höchster Berg der Rhön, (950 m): auf dem Gipfel Unterkunftshaus mit guter Verpflegung: — dann über das rote Moor und das Rhönhäuschen in 3 1/2 St. nach Bischofsheim. Von hier in 1 1/2 St. auf den vielgerühmten Kreuzberg mit Franziskanerkloster, der eine prachtvolle unbegrenzte Aussicht ins Frankenland gewährt. Nun entweder wieder zurück nach Bischofsheim und mit der Bahn nach Neustadt a. S. (0,80 Mk.) oder vom Kreuzberg zu Fuß in 3 St. über Burgwallbach, den Burgwallbacher Forst, Kollertshof dahin. Nächst Neustadt die Salzburg, großartige Ruine der uralten Pfalzburg Karl d. Gr., wofelbst sich derselbe oft und gerne aufhielt, dann mit der Bahn nach dem Weltbad Rissingen (1,15 Mk.), nach Schweinfurt (0,85 Mk.) und Würzburg (1,50 Mk.). (Man kann auch von Brückenau über Römershag, Oberbach in 4 St. auf den Kreuzberg).

3. In den Steigerwald. Mit der Bahn nach Iphofen (1,20 Mk.) an der Nürnberger Bahnlinie und in 1 St. auf den Schwanberg, von welchem man einen großen Teil des Maintales und eine Menge von Ortschaften sowie die ganze Bergkette des Steigerwaldes und der Börderrhön übersieht. Vom Schwanberg entweder am Bergkamm fort nach Castell und von da über Friedrichsberg auf den Zabelstein, dem höchsten Berg des Gebirges, oder im Tal nach Castell, Müdenhausen und Wiesentheid nach Ebrach, der berühmten früheren Cisterzienserkloster mit prachtvoller Kirche, jetzt Zuchtshaus; von hier entweder direkt nach Bamberg, oder durch ein wundervolles Wald- und Wiesental nach Handtal, am Fuße des Feisten, mit einer Ruine gekröntes Stollberges, dann nach Gerolzhofen, Teustadt auf den Zabelstein und von da über Westheim nach Hassfurt an die Bahn.

## Praktische Bemerkungen für die Festgäste.

### Postanstalten.

Postamt I. Klasse Würzburg	1 Schönbornstraße Nr. 3.	
Postamt I. Klasse Würzburg	2 Bahnhof	} Neubau.
Bahnpostamt 3 Würzburg	(Bahnhof)	
Postamt II. Klasse Würzburg	3 Ecke der Tiepolo- und Sanderstraße.	
Postamt III. Klasse	4 Zellerstraße 8 (Mainviertel).	
Postamt III. Klasse	5 Alleestraße Nr. 18.	
Postamt III. Klasse	6 Grombühl, Wagnerplatz Nr. 2.	

Postamt II. Klasse Würzburg	7 Paradeplatz.
Postamt III. Klasse	8 Zellerau, Frankfurterstraße Nr. 12.
Postamt III. Klasse	9 Heidingsfelderstraße Nr. 18.
Postagentur	10 Friedrich Königstraße Nr. 4. (Fabrik König & Bauer.)

Postlagernde Briefe, Postanweisungen und Telegramme sind bei dem Postamt Würzburg 1 abzuholen.

Bahnpostlagernde Briefe, Postanweisungen und Telegramme sind bei dem Postamt Würzburg 2 abzuholen.

Postlagernde Paketsendungen und Geldbriefe können nur bei dem Postamt 2, Bahnhof, in Empfang genommen werden.

Postlagernde Nachnahmebriefe können nur bei dem Postamt Würzburg 1 (Schönbornstraße), postlagernde Nachnahmepakete nur beim Postamt Würzburg 2 (Bahnhof) in Empfang genommen werden.

## Würzburger Straßenbahnen A.-G.

Direktion: Heidingsfelderstraße 58. Telephon 199.

Es bestehen folgende Strecken:

1. Sanderglaciéstraße — Residenzplatz — Bahnhof — bis Guttenberger Wald — Pulvermagazin.
2. Grombühl — (Friedhof) — Marktplatz — Wörthstraße.
3. Bahnhof — Domstraße — Sanderau.
4. Wörthstraße — Oberzell.

Die Wagen verkehren während der Sommermonate auf den Linien 2 und 3 in Zwischenräumen von **6 Minuten**, auf den Linien 1 und 4 in **12 Minuten** in jeder Richtung und zwar von 1/27 Uhr morgens bis abends 10 Uhr, bei besonderen Anlässen auch länger. Linie 1 Sonn- und Feiertags 6 Minutenbetrieb.

Tarif: durchweg 10 Pf. (bei Zahlkassensystem) mit einmaligem direkten Umsteigen. Bei Fahrten **von** und **nach** dem Guttenberger Wald sind an der Mergentheimerstraße (Hügelsbad) 5 Pf. pro Person nachzuzahlen. Bei Fahrten **von** der Stadt **nach** Zell sind an der Frankfurterstraße (Ecke Molkestraße), dagegen bei Fahrten **von** Zell **nach** der Stadt an der Wörthstraße (Ecke Frankfurterstraße) 5 Pf. pro Person nachzuzahlen.

Kinder unter 6 Jahren frei, wenn sie keinen besonderen Platz einnehmen. (2 Kinder unter 6 Jahren zahlen 10 Pf.)

Reisegepäck bis zu 15 kg wird, soweit es der Raum gestattet, gegen Gebühr von 10 Pf. mitbefördert. — Gepäck unter 10 kg ist frei, sobald es keinen besonderen Platz einnimmt.

Alles weitere zu ersehen aus der in jedem Wagen hängenden Polizeiverordnung.

### Tarif für Droschken und Fiaker.

	Einspänner		Zweispänner	
	1—2	3—4	1—2	3—4
	Personen		Personen	
	M	M	M	M
<b>A. Zeit-Tarif.</b>				
Nr. 1. Für jede ¼ Stunde . . . . .	—40	—50	—50	—60
<b>B. Tour-(Orts)-Tarif.</b>				
<b>Innere Stadt.</b>				
Nr. 2. Von einem Punkte im Innern der Stadt (b. h. innerhalb der Glacisanlagen rechts des Mains und der Festungswerke links des Mains) zu einem anderen Rechts des Mains.	—40	—60	—60	—80
Nr. 3. Aus dem Innern der Stadt nach allen Punkten jenseits der Glacisanlagen und innerhalb des die Stadt nördlich und östlich umschließenden Bahngürtels, nach der Neubergerstraße und Frühlingsstraße — und umgekehrt — mit Ausnahme der Fahrt vom Hauptbahnhof ab, vergleiche Nr. 15 . . . . .	—50	—70	—70	—90
Nr. 4. Aus dem Innern der Stadt nach der Dürrbachersteige nach Ständerbühl, Grombühl, zur Mühle, Kreuzung der Mühle- und Faulenbergstraße, Barbarastrafe, zum letzten Dieb, Siebolds- (Walthers)- Keller, Bahnübergang auf der Randersackerstraße, zur Heidingsfelderbücke — und umgekehrt — . . . . .	—70	—90	—90	1.10
Nr. 5. Aus dem Innern der Stadt nach der Neumühle, nach dem Artillerie-Kasernement, dem Kugelfang (Großen Exerzierplatz auf dem Galgenberg) — und umgekehrt . . . . .	—80	1.—	1.—	1.20

	Einspänner				Zweispänner			
	1—2		3—4		1—2		3—4	
	Personen				Personen			
	M	M	M	M	M	M	M	M
<b>Links des Mains.</b>								
Nr. 6. Aus dem Innern der Stadt nach der Nikolausstraße, zur Kreuzung der Höchberger und Frankfurterstraße, zu den Auffahrten der Luitpoldbrücke — und umgekehrt . . . . .	—50	—70	—70	—90				
Nr. 7. Aus dem Innern der Stadt zur Hosaquelle, zum Hofbrauhauskeller, nach der Sedanstraße u. deren Kreuzung mit der Königs- u. Frankfurterstraße, zum Infanterie-Kasernement, nach Taverla — und umgekehrt . . . . .	—70	—90	—90	1.10				
Nr. 8. Aus dem Innern der Stadt zum Steinbachsgrund, nach Himmelsporten — und umgekehrt . . . . .	—80	1.—	1.—	1.20				
Nr. 9. Aus dem Innern der Stadt nach dem Pulvermagazin am Guttenger Wald, auf den Marienberg (Festung) über das Höchbergertor nach der Höchbergerstraße bis zur Abzweigung nach dem Fegenbruch — und umgekehrt . . . . .	1.40	1.60	1.60	1.80				
Nr. 10. Aus dem Innern der Stadt bis zur Ziegelei am Guttengerwald — und umgekehrt . . . . .	1.80	2.—	2.20	2.40				
<b>Hauptbahnhof.</b>								
Nr. 11. Aus dem Innern der Stadt zum Hauptbahnhof . . . . .	—50	—70	—70	—90				
Nr. 12. Vom Hauptbahnhof in das Innere der Stadt, sowie nach allen Punkten der äußeren Stadt innerhalb des Bahngürtels zwischen Staatshafen u. Kottendorferstraße . . . . .	—60	—80	—80	1.—				
<b>Rechts des Mains.</b>								
Nr. 13. Vom Hauptbahnhofgebäude nach der Sanderau innerhalb des Bahngürtels bis nach der Neuberger- u. Frühlingsstraße, ferner nach Ständerbühl, Grombühl, zur Mühle, Kreuzung der Mühle- und Faulenbergstraße, Barbarastrafe — und umgekehrt . . . . .	—70	—90	—90	1.10				

	Einspänner		Zweispänner	
	1-2	3-4	1-2	3-4
Nr. 14. Vom Hauptbahnhof nach der Dürnbachersteige, Neumühle, zum Artillerie-Kasernement, letzten Hieb, Siebolds- (Walther's-) Keller, Bahnübergang auf der Sandersackerstraße, zur Heidingsfelderbrücke — und umgekehrt —	—90	1.10	1.10	1.30
Nr. 15. Vom Hauptbahnhof nach der Dürrenbrücke, Schlüpfersleinsmühle, dem Josefs Hof — und umgekehrt —	1.—	1.20	1.20	1.40
Links des Mains.				
Nr. 16. Vom Hauptbahnhof nach der Nikolausstraße, zur Kreuzung der Höchberger- u. Frankfurterstraße, zu den Auffahrten der Quitpoldbrücke — und umgekehrt —	—70	—90	—90	1.10
Nr. 17. Vom Hauptbahnhof zur Horaque, nach der Sedanstraße und deren Kreuzung mit der Königs- und Frankfurterstraße, zum Infanterie-Kasernement nach Talavera — und umgekehrt —	—90	1.10	1.10	1.30
Nr. 18. Vom Hauptbahnhof zum Steinbachsgrund, zum Hofbrauhäus-Keller, nach Himmelspforten — und umgekehrt —	1.—	1.20	1.20	1.40
Nr. 19. Vom Hauptbahnhof nach dem Pulvermagazin am Güttenbergerwald, auf den Marienberg (Festung) über das Höchbergertor, nach der Höchbergerstraße bis zur Abzweigung nach dem Heckenbruch — und umgekehrt —	1.60	1.80	1.80	2.—
Bahnhofstation Sanderau.				
Nr. 20. Vom Innern der Stadt zur Bahnhofstation Sanderau — und umgekehrt —	—50	—70	—70	—90
Von 10 Uhr nachts ab bis 6 Uhr morgens doppelte Tage.				

Nachbarorte	Einspänner	Zweispänner
	1-4 Pers. M.	1-4 Pers. M.
Von jedem Punkte der Stadt aus		
Nr. 21. Nach Heidingsfeld . . . . .	1.50	2.—
Nr. 22. Nach Versbach, Gerbrunn, Höchberg, Zell . . . . .	2.—	2.50
Nr. 23. Nach Unterdürnbach, Lengfeld, Sandersacker . . . . .	2.50	3.—
Nr. 24. Nach Weitzhöchheim, Estensfeld, Kottendorf . . . . .	3.—	4.—

**Besondere Bestimmungen über Droschken- und Fiaker-Warteplätze.**

Warteplätze sind:

- |  |   |
|--|---|
| 1. Am Hauptbahnhof.                      | 8. Am Bierdrehbrunnen.                            |
| 2. Am k. Hauptzollamt.                   | 9. Am Neumünsterplatz.                            |
| 3. An der oberen Juliuspromenade         | 10. Am Paradeplatz                                |
| 4. An der Magstraße.                     | 11. Am alten Gymnasium.                           |
| 5. Am Marktplatz vor der Löwen-Apotheke. | 12. An der Michaelskirche.                        |
| 6. Am Marktplatz vor der Engel-Apotheke. | 13. An der Friedenstraße (Ecke Sieboldstraße).    |
| 7. Am Fränkischen Hof.                   | 14. An der Polizeiwache Sanderau (Birchowstraße). |

**Badeanstalten.**

Brause-, Wasser- und Dampf-Badeanstalt (Heinekstraße 11 u. Wallgasse) Besitzer: Wirsing, Dr. Franz, Erben.  
Brausebad mit Handtuch und Seife 25 Pfennig.

Damen-Bade- und Schwimmanstalt (an der Kammererschleufe)  
Besitzer: Braun, Heinrich, Kohlenhändler.

Hügel'sche Herren- und Damen-Bade- und Schwimmanstalt.  
(Zugang von der Mergentheimer Straße, oberhalb der Ludwigbrücke, Haltestelle der Straßenbahn). Besitzer: Gebr. Hügel.

Personal: Seitzer, Jos., gen. Dcker, Schwimmmeister. Köjer, Gg., Schwimmmeister. Loos, Seb., Schwimmmeister.

Margilians-Bade- u. Schwimmanstalt (für Herren u. Damen) am linken unteren Mainkai, gegenüber dem Krakenkai, hier: Haltestelle der Straßenbahn, freie Uebersahrt. — Besitzer: Dittmar, Martthaus.

**Militär-Schwimmfchule.**

(Zugang von der Mergentheimer Straße, zwischen der Hülge'schen Badeanstalt und dem städt. Freibad.)

Personalstand: 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 5 Mann.

**Städtisches Brausebad (Peterstraße 1).**

Geöffnet vom 1. April bis 1. Oktober von morgens 6 bis abends 9 Uhr; vom 1. Oktober bis 1. April von morgens 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Bad mit Handtuch 15 Pfg.

Städtisches Freibad, a) männliche, b) weibliche Abteufung.

(Zugänge von der Mergentheimer Straße, oberhalb der Militärschwimmfchule.) — Eintritt frei.

**Kneippfche Naturheilanftalt (Schürerstraße).**

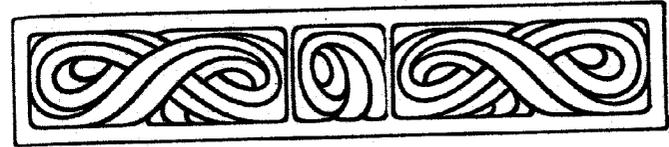
Geöffnet im Sommer: Werktags von 6 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, im Winter: Werktags von 8—12 u. von 2—7 Uhr; Sonn- u. Feiertags von 10 bis 1 Uhr vormittags.

Vorftand: Weichfel, Anton, Neubergerstraße 8.

Pächter: Schwarzer, Josef, approb. Bademeifter (Hübigerftr. 2 IV).

Bannen: ruffifches Dampfbad und Massage, Wellenbad. (Mainkai 3.)

Beftzer: Stadtgemeinde. — Pächter: Böhnelein, Josef.



# Kreisturntag.

Derfelbe findet am **Samftag**, den **11. Juni**, vormittags 8 Uhr im **Schneiderskeller** zu **Würzburg** ftatt.

Die Delegierten hiezu wollen fih am Freitag Abend bis 8 Uhr bereits in Würzburg einfinden, da eine Vorbefprechung zum Kreisturntag ftattfinden foll. Sämtliche Delegierten müffen mit Mandat versehen fein.

## Festleitung.

Die Leitung des Feftef ist einem Komitee übertragen, das nachftehende Ausfchüffe, die an den beigefetzten farbigen Roſetten erkennlich gemacht find, gebildet hat.

Hauptausfchuß	rote	Farbe
Technifcher Ausfchuß	weiß-rote	"
Empfangsausfchuß	weiße	"
Wohnungsausfchuß	hellgrüne	"
Fremdenführer	dunkelblaue	"

NB! Der Wohnungsausfchuß ist Samftag und Sonntag im Schneiderskeller.

## Allgemeine Bestimmungen.

Gegen Einſendung von 1 Mark Feftbeitrag erhält jeder Teilnehmer Feftfchrift, Feftzeichen und Quartierkarte vor dem Feſte zuſteellt. Die Vereine haben für rechtzeitige Anmeldung ihrer Teilnehmer Sorge zu tragen. Verfpätete Anmeldungen und die hieraus entftehenden Folgen haben die betr. Vereine fih ſelbft zuzufchreiben.

Der Wohnungsausfchuß befindet fih Samftag und Sonntag im Schneiderskeller.

Für die mit Feftzeichen versehenen Teilnehmer ſteht durch loyales Entgegenkommen der titl. Ämter und Behörden der Befuch des kgl. Schloſſes, der alten Univerſität, der anatomifchen und zoologiſchen Sammlung, ſowie der von Wagnerifchen Sammlung frei.

Für den Befuch der kgl. Reſidenz find folgende Zeiten feftgefekt: Sonntag 9—12 Uhr, Montag 10—12 Uhr, Dienftag 3—4 Uhr; hiezu erhält jeder Feftteilnehmer (auch Damen) ein hiezu ausgegebenes Billet.

Ueberdies bitten wir die Beschreibung der Stadt Würzburg, die uns in freundlichster Weise gemacht wurde, genau zu lesen, die Festteilnehmer werden über die alte Mainstadt vieles Wissenswertes und Belehrendes erfahren. Auch der Fremdenverkehrsverein ist uns durch Ueberlassung von Fremdenführer u. z. hilfreich an die Seite gegangen. Ebenso hat der verehel. Stadtmagistrat Würzburg durch Leistung eines Festbeitrages von 500 Mk., Ueberlassen des Platzes Sanderrasen zu den Stabübungen, sowie Abhaltung des Festzuges sein gastfreundliches Entgegenkommen bewiesen. Pflicht aller Teilnehmer ist es, durch musterhaftes Auftreten nach allen Seiten hin die uns im Voraus gebrachte Gastfreundschaft seitens der bereits benannten Behörden und nicht zuletzt unserer Würzburger Turngenossen, die keine Mühe und Arbeit scheuten, zu danken, damit kein Miston die Festtage stört.

Den Anordnungen der Ausschüsse ist im Interesse der strikten Durchführung des Festes Folge zu leisten.

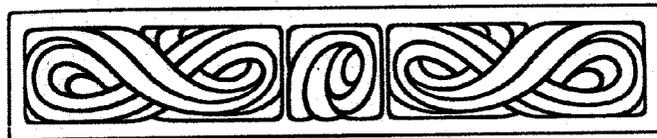
### Bestimmungen des Turnauschusses.

Der technische Ausschuß zum Kreis-Turnfest 1905 an Pfingsten in Würzburg trägt als Abzeichen weiß-rote Rosetten und besteht aus folgenden Turngenossen:

M. Reigammer,	Kreisturnwart.		
Friedr. Gleng,	Bezirkturnwart vom I. Bezirk		
Mag Huber,	"	II.	"
Phil. Kraus,	"	III.	"
Andr. Schmidtbauer,	"	IV.	"

Nachdem die Zeit zum Turnen eine bemessene ist, werden die Leiter der Riegen- und Sondervorführungen, sowie die Turngenossen darauf aufmerksam gemacht, die in der Turnordnung festgesetzte Zeit und Ort pünktlich einzuhalten. Nicht zur bestimmten Zeit Anwesende werden von der Turnordnung gestrichen. Etwa notwendig zu machende Änderungen wollen beim Kreisturnwart frühzeitig gemeldet werden. Ebenfalls werden die Vereine, welche beim Kommers oder Ball Sonderaufführungen zu machen haben, ersucht, sich genau der Turnordnung in der Festschrift anzupassen.

Die Teilnehmer jeder turnerischen Vorführung haben 5 Minuten vor der bestimmten Zeit an Stelle zu sein.



## Fest-Programm

**Samstag, den 10. Juni:** Empfang der ankommenden Gäste.

Abends 8 Uhr im Kolosseum: Kommers mit Fahnenweihe der Freien Turnerschaft Würzburg, Begrüßung durch den Vorsitzenden des Komitees Leo Kraus, Festrede des Kreisvorsitzenden H. Körnlein, Vokal- und Instrumental-Konzert, turnerische Vorführungen.

**Sonntag:** Fortsetzung des Empfangs der Festgäste und Besichtigung der Sehenswürdigkeiten.

Nachmittags 1 Uhr: Aufstellung des Festzuges im Schneiderskeller. Konzert und turnerische Aufführungen im Huttenschen Garten.

**Montag:** Punkt halb 7 Uhr Abmarsch zum Ausflug nach dem Volksgarten, Güttenbergerwald, zurück nach dem Festplatz (Huttenscher Garten). Konzert mit turnerischen Vorführungen.

Abends: Großer Ball dortselbst.

**Dienstag:** Besichtigung der Stadt Würzburg, sowie Ausflug nach dem fgl. Hofgarten Veitshöchheim.

Nachmittags 3 Uhr: Abschieds-Konzert im Schneiderskeller.

